









1024 S.  
a

# Geschichte Breslaus

nach J. G. Adolf Weis

von Berthold Schäfer



Breslau 1926

Buchhandlung Preuß & Jünger, Ring 52

---

---

## Vorwort.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege gab Berthold Schäfer ein Buch heraus, dem wir nachfolgendes Kapitel entnehmen. Diese kleine Schrift soll „in möglichst gedrängter Art von der Stadt Breslau, von deren Entwicklung, von den Verhältnissen derselben zu den Geschehnissen des Jahres 1813 Kunde geben. — —“

„Der Verfasser hat wohl nichts Besseres unternehmen können, als die Chronik der Stadt Breslau von der ältesten bis zur neuesten Zeit, herausgegeben 1888 von J. G. Adolf Weis, Verlag von Franz Goerlich, Breslau, und mit dessen Genehmigung zu benutzen, und beansprucht für sich nur das Verdienst, durch Zusammenziehung und Kürzung, sowie durch Nichtigstellung einiger Daten und Geschehnisse ein Werkchen geschaffen zu haben, das durch schnellere Übersicht und durch Billigkeit allen denjenigen zur Freude werden kann, denen es an Zeit fehlt, das große bedeutende Werk zu studieren, oder an Mitteln, es zu erwerben. Der Verfasser war bemüht, nichts an Geschehnissen auszulassen, die für die Stadt von Bedeutung gewesen sind, und auch an der Logik der Entwicklung in der äußeren und inneren Politik festzuhalten. — —“

Der empfindsame Mangel an einer knappen und guten Geschichte Breslaus hat die Sonderausgabe dieses Kapitels bestimmt. Wenn sie dem Einheimischen Interesse für ein eingehenderes Studium erwecken, dem Fremden ein anschauliches Bild der schlesischen Hauptstadt zu geben vermag, so ist ihr Beruf — sicherlich auch im Sinne des verstorbenen Verfassers — erfüllt.

S. G.



## Geschichte Breslaus.

---

Historisch festgelegte Daten über die Entstehung oder gar über die Gründung Breslaus sind nicht vorhanden. Fest steht nur so viel, daß die ersten Ansiedelungen schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, und zwar im Bereiche der Dominfel, stattgefunden, und daß ungefähr um das Jahr 1000 nach Christi Breslau bereits ein ansehnlicher Ort war, der Mittelpunkt einer Provinz des damaligen polnischen Reiches.

Daß gerade die Dominfel besonders qualifiziert war, um Ansiedlern Schutz gegen Feinde zu gewähren, gleichzeitig aber den leichten Verkehr mit der Außenwelt zu gestatten, ergibt sich aus ihrer Gestaltung.

Der Oderstrom verzweigt sich dort in viele Arme, wodurch neben der Möglichkeit, den Strom leichter zu überschreiten, sich die eben angeführten Vorteile ergeben haben. Pfahlbauten, die in der Nähe des Botanischen Gartens entdeckt wurden, beweisen, daß sich auf dem Bereiche der jetzigen Dominfel vorgeschichtliche Wohnstätten befunden haben müssen.

Der Name der Stadt soll nach der Chronik von J. G. Adolf Weis von einem rätselhaften Herzog Bratislaw herrühren und sich in Braclaw, Broclaw, Wrotizla, Bressela, Bresla, Breslaw, Breslau verwandelt haben, genau nach dem Vorbilde Moper, oper, per, pifs, paks, pufs, fuchs. Sollte damit Breslaus Namensumwandlung vollendet sein?

Ein deutscher Chronist erwähnt Wrotizla (Breslau) als Sitz eines Bischofs, welcher dem Metropolitcn vom Erzbistum Gnesen als Suffragan unterstellt wurde.

Die Grenzen Breslaus mögen die Dominfel dazumal noch lange nicht überschritten haben. Bald wurde der zu dem Zwecke günstig belegene Ort befestigt und diente vermöge seiner Lage als Hauptplatz für den Tauschhandel nach allen Richtungen.

Boleslaw I. verteidigte zum erstenmal 1017 Schlesien und sein Breslau gegen die andringenden Scharen Kaiser Heinrichs II. Unter Boleslaws schwachem Sohne Mesko trat der gewaltsam zurückgedrängte heidnische Geist wieder in den Vordergrund, und Breslau gelangte um 1038 in die Hände des heidnischen, böhmischen Herzogs Brzetislaw und ging in Flammen auf. Erst 1054, nachdem Schlesien wieder an Polen zurückgefallen war und das

Christentum endgültig das Heidentum verdrängt hatte, begann es von neuem sich zu erheben. Unter verschiedenen Kämpfen zwischen den polnischen Herrschern selbst und mit dem Deutschen Reiche kam schließlich der größte Teil von Schlesiens mit Breslau um 1163 an Boleslaw, den ältesten Sohn des vertriebenen Polenherzogs Wladislaw, und dieser schlug seinen Sitz in der Burg der Breslauer Dominsel auf. Inzwischen hatte sich Breslau auch auf das linke Oderufer ausgedehnt. Das Bierbrauergewerbe, die Tuchweberei, eingeführt durch eingewanderte flandrische Handwerker, begann sich zu entwickeln. Zur Erhöhung seiner Einnahmen berief Boleslaw die landbebauenden Cisterzienser von Pforta nach Schlesiens, die sich in der Nähe des jetzigen Klosters Seubus ansiedelten. Auch verpflichtete der Herzog Unternehmer, welche deutsche Bauern zur Ansiedlung heranzogen, denen große Vorteile geboten wurden, u. a. ein Stück zinsfreies Land, Berechtigung zur Errichtung einer Bretschams-Mühle. Auf diese Weise entstanden schnell eine Anzahl wohlhabender Dörfer. Das Deutschtum entwickelte sich von dem Zeitpunkte der Verheiratung Herzogs Boleslaws mit Adelheid von Sulzbach, der Schwägerin des Kaisers Konrad III. in erfreulicher Weise. Der Sohn Boleslaws, Heinrich I., setzte die Germanisierung Schlesiens fort, darin unterstützt von seiner Frau, der edlen, hoheitsvollen und wunderschönen Herzogin Hedwig, welcher sich später die Heiligenlegende bemächtigte (Hedwigskirche Trebnitz).

Mit dem Größerwerden der Stadt entstand das deutsche Kaufmannsviertel (jetziger Ritterplatz), während sich die an Größe zunehmende deutsche Kolonie, vom Flusse nach Westen abbiegend, schnell entwickeln konnte; (ihr erster urkundlich bekannter Schultheiß war Godinus), das Hospital zum Heiligen Geiste, sodann die Maria Magdalenenkirche, die Stiftung des Dominikanerklosters, eingeleitet durch Teslaw, dem Sohne eines polnischen Magnaten, der später heilig gesprochen wurde. Unter Heinrich I. frommen Sohne Heinrich II. zog eine große Gefahr am östlichen Horizont herauf. Die Mongolen brachen in Polen ein. Ostern 1241. haben sich die Polen und Deutschen, Bürger, Bauern, Edle und Klerus aus der Stadt und dem weiteren Umkreise hinter die schützenden Mauern der Dommelburg geflüchtet, nachdem sie die Stadt zum größten Teil vorher in einen Schutthaufen verwandelt hatten, damit den Barbaren kein Obdach bliebe. Der Mongoleneinfall, der alles Bestehende zu vernichten schien, hat schließlich außerordentlich fruchtbringend auf die Entwicklung der Stadt eingewirkt, denn in die niedergebrannten Stätten der ehemals polnischen Bevölkerung zogen Deutsche ein, und so erfuhr das Germanentum eine unerwartet schnelle Förderung. Neues Leben und Streben hatte die Stadt selbst erfasst, und dem 13. Jahrhundert t

hat Breslau seinen gewaltig angelegten Stadtplan mit seinem imposanten Ring und dessen Nebenplätzen, mit seinen regelmäßig ausstrahlenden Straßen zu verdanken, alles angelegt und erbaut nach einem einzigen kühnen Plane und Gedanken. Um die gleiche Zeit wurde auch rings um die Stadt ein Grenzgraben gezogen, der Verteidigungszwecken dienen sollte. Herzog Heinrich III. war es, der am 10. Juli 1266 47 $\frac{1}{2}$  ihm gehörende Reichskrame auf dem Ringe an zwei Breslauer Bürger verkaufte, welche das Recht erhielten, solche weiter zu verkaufen oder zu verschenken. Es ist interessant, daß diese „Reichskrame“ noch zu einem Teil auf dem Ringe unverändert fortbestehen — in einer Stadt, die jetzt weit über  $\frac{1}{2}$  Million Einwohner besitzt gegen eine Einwohnerzahl von einigen wenigen Tausend zu damaliger Zeit. Unter Heinrich IV. wurde nach einem Brande der Befehl erlassen, nur aus Stein und Ziegeln zu erbauen. Was uns aber an Heinrich IV. noch mehr gefällt — ist, daß er von den vielen tausend schlesischen Dichtern, welche die Welt mit ihren Geisteserzeugnissen erfüllen, der allererste schlesische Dichter war — als Minnesänger bekannt unter dem Namen Herzog Heinrich von Bressela. Auch Tannhäuser war einst der Gast des liebesfreundlichen Herzogs.

Die Stadtregierung lag ausschließlich in den Händen vornehmer Kaufmannsfamilien. Ein denselben entstammender Heinrich von Slup, einstens Münzmeister Heinrichs III., erbaute das Dorf Schittenik (Scheitnig). Ein wegen Besitzrechtes auf 65 Dörfer entstandener Streit zwischen Bischof Thomas II. und Heinrich IV. ging schließlich in einen Bannfluch gegen Heinrich IV. aus, der sonst ein milder und gerechter Fürst war, während Thomas den Beinamen des Wütenden zu Recht trug. Der Streit dauerte 2 Jahre, bis Herzog Heinrich Ratibor, wo Thomas II. sich befand, belagerte und diesen zwang, dem Herzog im vollen Ornat entgegenzugehen. Es kam eine Veröhnung zustande, Bann und Fluch wurden zurückgenommen und die Kirche zum heiligen Kreuz (Kreuzkirche) durch Stiftungsurkunde vom 11. Januar 1288 gegründet. Als Herzog Jesso von Krakau ohne Erben starb, wurde Heinrich IV. in großartigem Maße von der Breslauer Kaufmannschaft nach manchem wechselvollen Kampfe Herzog von Krakau und Gandomir. Nach seinem bereits im Alter von 37 Jahren erfolgten Tode fand sich ein Testament vor, das so unglaubliche Bestimmungen enthielt, daß es als „gefälscht“ oder „dem wirren, sterbenden Geist entlockt“ erachtet wurde. Diese Bestimmungen vernichteten geradezu das ganze Lebenswerk Heinrichs IV.

Gegen die Besitznahme Breslaus und der Dominikel durch Heinrich von Glogau wehrten sich die Breslauer energisch, und Heinrich V., früher Herzog von Siegnitz, wurde Herzog von

Schlesien. Jedenfalls schied mit Heinrich IV. der letzte Piast, dem es gelungen war, eine Oberherrschaft über Schlesien und einen Teil von Polen in einer Hand zu vereinigen. Heinrich V., der Dicke, folgte. Er verlor durch Verrat einen Teil Schlesiens (Oberschlesien) und setzte als Vormund seiner Kinder und zum Regenten des Landes seinen Sohn Bolko ein, der durch ein weises Regiment die Wohlhabenheit Schlesiens und der Stadt Breslaus förderte. So wurde denn Breslau im Jahre 1300 das Recht erteilt, eigene Münzen zu schlagen. Auch hatten die Handwerkerinnungen sich gleichzeitig mit dem deutschen Stadtrecht, segensreich erwiesen und das Handwerk zu Ehren gebracht. Breslau zählte um 1300 bereits 30 Handwerker ungefähr, die in Zünften Aufnahme gefunden hatten. Die Zugehörigkeit zu einer Zunft, die den Handwerkern viele Vorteile erbrachte, verpflichtete zu einem unsträflichen Lebenswandel. Bald erreichten die Zünfte auch eine politische Bedeutung, und einzelne Zunftgenossen fanden Aufnahme in den Kreis der Ratsmänner und Schöffen, ja schließlich gelangte ein Gerber als Konsul an den Ratstisch. Heinrich V. führte den Ohlaufluß als inneren Stadtgraben um die Stadt herum.

Nach Bolkos Tode und nach vorübergehender Regentenschaft von Heinrich von Würben strebten die Breslauer Kaufherren die Vereinigung mit Böhmen an, d. h. sie zogen die selbständige Existenz ihrer Stadt innerhalb eines damals mächtigen Staatenverbandes der Verbindung mit einem machtlosen kleinen Fürstentum vor, und so trat König Wenzel II. von Böhmen 1302 die tatsächliche Herrschaft über Breslau an, in seiner Eigenschaft als Vormund des damals erst 11 Jahre alten Prinzen Boleslaw. Zu einer Besitznahme kam es jedoch nicht, da über die Przemysliden das Unglück kam und ihr letzter Sproß König Wenzel III. 1306 durch Mörderhand endigte. Als die jüngeren Brüder Boleslaws mündig waren, kam es nach dem Herkommen der Piasten zu einer Teilung der Herzogtümer Breslau, Siergnitz, Brieg. Heinrich übernahm als Heinrich VI. 1311 die Regierung über Breslau. Schlesien war immer mehr zersplittert und ohnmächtig geworden, um so mehr, als sich die kleinen Fürsten untereinander beföhdeten. In der Stadt Breslau hatten die Patriziergeschlechter wieder allein die Regierung gewonnen und brachten durch unerträgliche Steuerbörnahmen die Handwerkerinnungen zu energischer Gegenwehr.

Durch Gewalt erzwangen sie schließlich die Aufnahme von sechs Zunftmitgliedern in den Rat der Stadt. Schon 1320 aber sehen wir die Patrizier wieder bedeutend in der Mehrzahl als Stadtregierende. Die inneren und äußeren politischen Umstände unter Heinrich VI. wurden inzwischen immer unleidlicher und dieser

suchte deshalb Anschluß an das mächtige Königreich Böhmen, der auch schließlich zustande kam. Heinrich VI. begab sich hierauf nach Prag, um den künftigen Lehnsherrn nach Breslau einzuholen. Am 4. April 1327 hielten König Johann und Herzog Heinrich ihren feierlichen Einzug in Breslau. Heinrich VI. wurde vom König von Böhmen als alleiniger Herr Zeit seines Lebens befestigt, während von dem Erbrechte der Tochter Heinrichs und dem Charakter des Breslauer Landes als Reichslehen einfach keine Rede mehr war. 1333 entstand eine Revolte der Tuchmacher, die indessen mit deren Niederlage endete.

Am 14. November 1335 starb Heinrich VI., Breslaus letzter Herzog, in seinem Schlosse zu Breslau, im Alter von erst 41 Jahren. Den Breslauer Bürgern hatte Heinrich VI. recht eigentlich seine liebe Stadt Breslau vererbt. In einem Jahrhundert hatten die früher allzu weit gesteckten Grenzen sich als allzu enge erwiesen. Das Gemeinwesen strebte über deren Rahmen hinaus und konnte mit den bedeutendsten freien Städten an kommerzieller Bedeutung, an Gewerbefleiß und an reicher Ausgestaltung seiner städtischen Verfassung in Konkurrenz treten. Im Jahre 1327 wurde auch mit dem Bau des Rathhauses begonnen, das, eines der herrlichsten Denkmäler der Gotik und Renaissance, als ein weltberühmtes Wahrzeichen der Stadt Breslau von nun an bekannt wurde. So begann auch schon vor 550 Jahren der Ausschank des Schweidnitzer Bieres in den berühmten Räumen des Schweidnitzer Kellers, die bis zum heutigen Tage unverändert ihre Anziehungskraft ausüben.

Von einer deutschen Literatur war in dieser Zeit gar keine Rede, die Kunst dagegen regte sich in den Stätten der Erzgießer und Schmiede, während sich Malerei und Bildhauerei noch in den Anfangsstadien befanden. Der um 1244 begonnene Bau des Domes wurde bis 1268 bis zum Chorbau emporgeführt und bedeutet wohl das erste Eindringen der Gotik in Breslau. 1342 zerstörte eine große Feuersbrunst einen großen Teil von Breslau.

Der Nachfolger Johanns, Karl VI. von Böhmen, war ein den Breslauer Patrizierfamilien wohlgeneigter König, wodurch die angestrebte Aufrichtung eines ausschließlichen Regimentes der städtischen Aristokratie gefördert wurde und die Mitregierung der Zünfte, die seit dem 1333 verunglückten Tuchmacheraufstand so wie so schon ins Hintertreffen gekommen war, beinahe ausschaltete. 1348 wurde Breslau in feierlicher Form der Krone Böhmens für ewige Zeiten einverleibt, und zwar von König Wenzel, späterem Kaiser Karl IV. von Deutschland. Ihm folgte 1378—1419 König Wenzel IV., der sich im Laufe der Jahre zu einem grauenvollen Despoten entwickelte und unter dessen verwirrender Regierung der Rat in Breslau sich mehrfach umwandelte. Die wirt-

schaftliche Lage wurde durch die häufigen Zahlungen für den Hof, durch die Wirren in Böhmen, durch die religiöse Bewegung, durch die Pest eine immer schlechtere. Dies alles zusammen genommen führte in Verbindung mit der herrschenden inneren Zerrüttung, der Eingriffe des Königs, der Demütigungen durch die Fürsten, dem drohenden Bankerott und Enttäuschungen aller Art, zu einer Verschwörung der Zünfte, die Sonntag, den 17. Juli 1418 ihren Ausgang nahm. Der Rat hatte augenscheinlich keine Ahnung von den Vorgängen. Mit Äxten, Sensen und Keulen bewaffnet drangen die Handwerker, von einer tausendköpfigen heulenden Menschenmenge begleitet, in das Rathaus, mordeten viele der Ratsherren und zwangen den Rest zur eiligen Flucht aus der Stadt. Noch heute sind Spuren jener Urtühe zu sehen. Wochenlang blieb Breslau ohne Regierung, dann aber wurde der gebliebenen Kumpfregierung ein Ausschuß aus der Gemeinde an die Seite gesetzt.

Am 16. August 1419 starb König Wenzel, am 30. Dezember Bischof Wenzel, und Breslau wurde von zwei Tyrannen befreit. Breslau hatte trotz aller dieser Hemmungen seinen Großhandel entwickelt und, was gewiß nur wenige wissen, einen lebhaften Handelsverkehr mit Venedig und sogar Florenz unterhalten. Während Breslau Polen und einen Teil von Preußen mit den Produkten der Levante und Indiens versorgte, bezog es von den baltischen Küstenplätzen Danzig und Stettin gesalzene Fische, Tuche und Seidenstoffe aus England, aus Rußland Pelzwerk, Häute, Leder, Salz, aus dem Rheinland, Italien, Frankreich und Osterreich Weine. Blaues Tuch wurde aus Belgien, Lebkuchen aus Nürnberg bezogen — alles auf den dazu bestimmten Landstraßen, die oftmals den Angriffen der Raubritter ausgesetzt waren. Es mußten die Kaufmannskarawanen daher stets von einer starken Macht von Reitern begleitet und geschützt werden. In größeren Städten wurden ständige Warenlager errichtet, und zuerst erschien der „Wechsel“ als Austauschvermittler im Verkehr.

Hand in Hand mit dem Aufschwunge des Handels ging auch das Gewerbe besserer Entfaltung entgegen. Infolge der mangelnden Verkehrsverhältnisse waren natürlich die Preisschwankungen wesentlich größer als heutzutage. 6 Groschen à 40 *℔* galten schon als Teuerungspreis für den Scheffel Korn, doch konnte er auch auf 20 Groschen steigen und auf 1 Groschen fallen.

Es kostete nach heutigem Gelde (nicht Werte) z. B. ein Rind ungefähr 18 *M.*, ein Kalb 2 *M.*, ein Schwein 3 *M.*, ein Pferd 120 *M.*, ein Quart Wein 26 *℔*, ein Schock Weinwand = 350 *M.*

Ein Schneidergeselle erhielt 1 Groschen Wochenlohn = 40 *Pf* bei freier Wohnung und Kost natürlich, ein Maurer 3,20 *M* pro Woche.

Der Graben, die Grotschengasse, die Taschenstraße, Neue Gasse, der Hühnermarkt (Hintermarkt) entstanden sämtlich am Ende des 14. Jahrhunderts. Am letzteren war bereits 1421 die erste Apotheke vorhanden. Die Kornecke, die Krone waren auch bereits vorhanden. Die Schmiedebrücke, Schuhbrücke, Messergasse, Radlergasse, Weißgerbergasse zeugen wohl vom Handwerke, das seine Hauptstätte darinnen gefunden. 8 Tore wurden an der Stadtmauer genannt.

Die Kunst beschränkte sich auf einige Maler (Glasmalerei), Bildhauer und Glockengießerei. Die Sage, welche sich an die zweitälteste Glocke Breslaus, die sogenannte Armesjünderglocke zu Maria Magdalena knüpft, entstand wahrscheinlich aus einer irrthümlichen Deutung.

Der Erbe und Nachfolger des Königs Wenzel war sein jüngerer Bruder Sigismund, König von Ungarn, Kaiser von Deutschland. Sein erster Besuch in Breslau fiel auf den 5. Januar 1420. Die erste provisorische Stadtbeleuchtung muß von diesem Tage datiert werden. Sigismund übte harte Strafe an den Rebellen von 1418, beraubte die Innungen fast aller Rechte, so daß sich letztere nie mehr ordentlich erheben konnten. Trotzdem erwarb er sich die Gunst aller Schichten, und eine Sage erzählt, daß er es gewesen sei, der unerkannt im Schweidnitzer Keller gefessen habe, und, nachdem er die Lästerungen mancher Bürger mit angehört hatte, auf den Tisch gekritzelt habe:

Wenn mancher Mann wüßte, was mancher Mann war,  
Tät mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr.

Kaiser Sigismund sah sich bald genötigt, gegen die anstürmenden Hussiten, die schon Landeshut verbrannt hatten, zu rüsten. Die Breslauer sollten 30 gewappnete Reifige stellen. Die schlesischen Streitkräfte wurden indessen von Prokop dem Großen, dem furchtbaren Hussitenführer, beim ersten Anprall total geschlagen. Städte wie Haynau, Bunzlau, Liegnitz wurden zerstört, geplündert und am 1. Mai 1428 standen sie vor den Toren der inzwischen mit aller Energie besetzten Hauptstadt, welche ihnen aber erfolgreichen Widerstand leistete. Auch 1429 erneuerten sich die Hussitenkämpfe, während welcher Städte, Schlösser und Burgen verwüstet und vernichtet wurden. Breslau hatte während der bis 1421 bestehenden Hussiteneinfälle eher einen Aufschwung genommen, da sich die ländliche Bevölkerung und diejenige der kleineren unbefestigten Städte in die schützenden Mauern der Stadt geflüchtet hatten.

70 Jahre alt starb Sigismund zu Znaim in Mähren. An seinem Sterbelager stand Herzog Albrecht V. von Osterreich, der Gemahl seiner einzigen Tochter Elisabeth, und damit kam Schlesien und Breslau in den Besitz der Habsburger.

Der Eid der Rathmanen am 25. November 1438 lautete bei seinem Einzuge wie folgt:

„Wir Burgermeister, Rathmanne und ganzze Gemeine der Stat Bresloto Globen vor uns und unsir nachkomen, das wir von diesem hutigen tage allezeit getrawe und gehorsam sein wollen Euch Alerdurchluchtigsten fursten und herren hu. Albrechten Romischen und zu Hungern etc. kunige und als eynem erwelten, gekronten kunige zu Behemen, unserm gnedigen Erbherrn und ewir gnaden Gemahel unsir gnedigen frawen kunighynnen Elisabethen als unser gnedigen angeboren Erbfrawen und ewir beyden Erben; wieder alle Menschen, und das wir ewir Ere und nucz nach unserm vromogen allezeit getrewlichen schaffen und tun wollen und ewern schaden und arges behuten; und alle dingk, die zur Cronen gen Behemen gehoren getrewlichen halben und tun wollen. Als getrawe undirtanen von Rechtis und alder gewonheit wegen, schuldig und pflichtig sein zu tun, ane allis geferde und arge list. Als uns Got helffe und alle heiligen“

Unter der Anwesenheit Albrechts in Breslau kamen endlich die Zünftigen wieder in den Rat, nachdem der Patrizierherrschaft der 24 ein Ende bereitet worden war. Kaiser Albrecht starb bereits 1439 und Breslau blieb seiner Witwe, Königin Elisabeth von Böhmen, treu gegenüber den polnischen Einflüssen und bewahrte sich somit für spätere Zeiten sein Deutschtum. Bemerkenswert ist, daß noch zur damaligen Zeit die Stadt und die Warenzüge der Stadtleute durch ihren früheren eigenen Königl. Feldhauptmann Leonhard Azenheimer und dessen Spießgesellen, Hans Hain, bedroht und auf das empfindlichste geschädigt wurden. Interessant ist auch, zu erfahren, daß bei dem wachsenden Wohlstand die Frauen etwas übermütig geworden zu sein schienen und miteinander wetteiferten, wer die abenteuerlichsten Hauben und die längsten Schleppen tragen könnte, so daß sich der Rat als Wächter der Moral zum Erlaß einer Kleiderordnung genötigt sah.

Nach langer königloser Zeit schwang sich Georg von Kunstadt auf Podiebrad, gewöhnlich Georg Podiebrad genannt, als Statthalter und Gubernor zum tatsächlichen Herrn Böhmens auf. Am 18. Mai 1453 ereignete sich ein wunderbares Schauspiel. Der vom Papste gelegentlich des Jubel- und Gnadenjahres 1450 nach Deutschland gesandte, als General-Inquisitor keizerlicher Verderbtheit über den ganzen Erdkreis ernannte Minoritenmönch

Johannes von Capistrano war nach Breslau eingeladen worden und hielt am Aschermittwoch, 14. Februar seine erste Predigt in der Elisabethkirche. Trotzdem er nur lateinisch predigte, so soll die Gewalt und Modulation seiner Stimme, die Sprache der Gesten und Augen ungeheure Wirkung ausgelöst haben. Die Frauen und Töchter Breslaus trugen in frommer Scheu und Buße ihren sämtlichen Puztram auf einen Scheiterhaufen zusammen und Capistrano zündete solchen an.

Auch eine große Judenverfolgung, wobei alle Juden aus der Stadt vertrieben wurden, fand statt, und vom König ward das Privileg erlangt, daß nie wieder Juden in Breslaus Mauern wohnen sollten.

Im Herbst 1453 wurde Ladyslaw zum Könige von Böhmen gekrönt. Am 11. Januar 1455 fand die Hulbigung des Königs auf dem Ringe statt.

1456 lief die Schreckenskunde ein, daß Sultan Mohamed II. sich mit einem ungeheuren Heere näherte und König Ladyslaw forderte von Wien aus die Breslauer auf, ihm schleunigst Streitkräfte zu senden. So zogen 800 Breslauer von der Stadt wohl ausgerüstet aus, kehrten aber später wohlbehalten zurück, da das Heer der Ungläubigen inzwischen von Hunyady und eben dem Mönche Capistrano völlig vernichtet worden war. Am 23. November 1457 raffte ein plötzlicher, unerwarteter Tod den jungen kaum 18-jährigen König Ladyslaw dahin. Um diese Zeit von 1452—1458 wurde der Turm zu St. Elisabeth erbaut.

Die Böhmen wählten Georg Podiebrad zu ihrem König. Dies aber bedeutete die Zerreißung des staatsrechtlichen Bandes zwischen Böhmen und Schlesiens, denn nach den vom Kaiser Karl IV. in der goldenen Bulle niedergelegten Bestimmungen waren die weiblichen Mitglieder der Familie zur Erbfolge berechtigt. Breslau riß sich von Böhmen los — völlig rechtmäßig und nicht, wie die Chronisten behaupten, als Aufrührer gegen ihren rechtmäßigen Herrscher. Die Konsuln, Schöffen und Ältesten der Stadt und sämtliche Geschworenen der Zünfte und Zechen gelobten einmütig am Sonntag, den 25. Juni 1458 festzustehen gegen König Georg und ihn nimmermehr als König und Erbherrn anzunehmen. Als aber Breslau außer dem Fürsten von Sagan keine Bundesgenossen fand und selbst Papst Pius II. den Podiebrad seinen besten Sohn und ergebensten Fürsten in einem Schreiben an denselben benannte, so war guter Rat teuer, gegen einen so großen mächtigen König kämpfen zu sollen. Trotzdem entschloß man sich dazu und ein Heer mit fremden Söldnern wurde ausgerüstet. Am 20. August 1459 traf ein Schreiben Kaiser Friedrichs III. ein, worin er die Breslauer aufforderte, dem König Podiebrad ohne Aufschub zu hulbigen. Die Breslauer weigerten sich, und Podiebrad zog mit

einem gewaltigen Heer gegen Breslau. Aber die guten Breslauer hatten trotz der außerdem noch empfangenen 1000 Fehdebriefe keine Angst, sondern jagten trotz schlechter Führung die Feinde blutig heim. Nach langen Kämpfen und Vermittlungen kam es schließlich zu einer Einigung mit Podiebrad, nachdem der Papst die Stadt mit dem Interdikt bedroht hatte, falls sie länger mit der Anerkennung zögern sollte. Die Breslauer hatten immerhin die Hulldigung selbst nicht vollzogen, sondern für dieselbe einen Aufschub von drei Jahren erlangt, den sie für ihre gerechte Sache noch auszunutzen gedachten. Podiebrad geriet mit der Kurie in Konflikt, was den Breslauern zugute kam, denn diese erwirkten beim Papst die so benannte Suspensionsbulle, die sie von der Verpflichtung der Hulldigung nach drei Jahren entband, und der Rat Breslaus brach alle Beziehungen zu König Georg ab und brachte es dahin, daß Breslau unter des Papstes Schutz und Schirm gestellt wurde. Die Stadt wurde von neuem stark befestigt. Die Fehde zwischen den Breslauern und Podiebrad wurde immer erbitterter, bis der Papst im öffentlichen Konsistorium den König nach Rom laden ließ, um sich innerhalb 180 Tagen wegen Kezerei und Ermordung des Königs Ladyslaw von Polen zu verantworten. Leider starb Pius II. am 14. August 1464. Sein Nachfolger Paul II. trat aber in seine Fußtapfen.

Peß und Überschwemmung brachten bis 1465 erneutes Unheil über die Stadt. Von neuem schien den Breslauern ihr wohl-erstrittener Lohn ihrer festen Beharrlichkeit zu werden, als Papst Paul II. eine Bulle gegen Podiebrad erließ, welche alle seine Untertanen von allen Eiden der Treue und Untertänigkeit frei und los sprach, und schließlich dekretierte er zur Freude der tapferen Breslauer am 23. Dezember 1466 die völlige Absetzung des Königs Podiebrad. Diese Kämpfe dauerten nun unter wechselvollem Erfolge und unter Aufwendung unendlich großer Opfer bis 1469 fort, in welchem Jahre Matthias Corvinus, König von Ungarn, als König von Böhmen gewählt wurde. Am 31. Mai hulldigte Breslau dem neuen „christlichen“ Herrscher in üblicher Form, nicht ohne daß dem Rat schwere Bedenken aufgestiegen wären, daß ihre so tapfer bewahrte unabhängige Stellung nunmehr verloren sei. Sonderbarerweise traf am nämlichen Tage Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg samt seinem Neffen, dem Markgrafen Johann, in Breslau ein, um mit König Corvinus verschiedene Beratungen zu pflegen.

Daß während dieser langandauernden Kämpfe die Finanzen und die wirtschaftliche Lage der Stadt um so mehr gelitten hatten, als das Raubritterwesen in diesen Wirren sich immer mehr hervorgetan hatte und nach Willkür brandschakte und mordete, ist selbstverständlich. Der Tod König Georg Podiebrads am 22. März

1471 rief unter den Breslauer Bürgern großen Jubel hervor, in der Meinung, daß Matthias Corvinus nunmehr in Böhmen festen Fuß fassen und der Frieden eintreten würde. Die Böhmen wollten nichts von einem König wissen, der ihnen vom Papst aufgeköpft war, und wählten am 27. Mai 1471 den Sohn Kasimirs von Polen, den 15 Jahre alten Wladislaw, zu ihrem König. Neue Kämpfe und Wirren entstanden und nötigten zu Opfern, welche die wirtschaftliche Lage Breslaus immer weiter verschlechterten. König Matthias führte nun mit dem Böhmenkönig Wladislaw und mit Kasimir, dem König von Polen, Krieg um den Besitz von Böhmen und Nebenländern und setzte sich auf der Dominzel mit großer, stetig wachsender Heeresmacht fest. Schließlich fand in Großmochbern zwischen den drei Königen eine Zusammenkunft statt. König Matthias erschien dort mit glänzendem Gefolge, begleitet von einem Reitergeschwader von mehr als 3000 Köpfen! Wer hätte das von Großmochbern sich träumen lassen. Nach langwierigen Verhandlungen wurde ein Waffenstillstand von 30 Monaten geschlossen. Während dieser Verhandlungen erlitten viele Hunderte polnische Gefangene in den ungeheizten Gefängnissen einen jammervollen Erfrierungstod. Andererseits mußten Frauen und Jungfrauen ehrsamem Rufes seitens des Königs und der Offiziere wie Söldner arge Unbill erleiden. So hatten sich die Breslauer durch die Logik ihrer Politik von 1458 in arge Nöte gebracht und wären sie durch einen Frieden mit Podiebrad besser abgeschnitten. Erst Mitte Januar 1475 wurde die Stadt von den Truppen des Königs Matthias geräumt.

Im Olmüzer Vertrage vom 2. Juli 1475 trat nun Wladislaw die Nebenländer der Böhmisches Krone an Matthias ab, und man mußte die Lostrennung Schlesiens von Böhmen als vollendete Tatsache hinnehmen. Der erste Chronist Breslaus, der frühere Stadtschreiber Peter Gischenloer, begann sein Werk „Geschichten der Stadt Breslau“, das durch Stil und Inhalt geradezu muster-gültig war. Auch die erste Oberregulierung begann um die gleiche Zeit.

Heinrich Dompnig, ein Mitglied des Rates, der es zu Matthias hielt, fing an, eine verräterische Rolle zu spielen. König Matthias, der durch Kraft und Strenge einerseits das Unwesen der Raubritter beinahe ausgerottet hatte, auferlegte andererseits der Stadt so bedrückende Steuern, daß über die Finanzen der Stadt schwere Sorgen ausbrechen mußten.

Da starb am 11. April 1490 König Matthias, und der gehaßte Statthalter Stein floh aus Breslau, seines Lebens sich nicht sicher fühlend. Auch die Macht Heinrich Dompnigs war vorüber, und es wurde beschloffen, Heinrich Dompnig vor Gericht zu stellen, damit der beleidigten öffentlichen Moral, nämlich sein Verrat des

Rates der Stadt an Matthias, eine Genugtuung zuteil werde. Heinrich Dompnig wurde am 19. Juli plötzlich gefangen gesetzt und nach peinlichem Prozeß am 5. Juli 1490 vor dem Rathause durch das Schwert des Henkers hingerichtet. Breslau aber kam in die Macht König Wladislaws von Böhmen zurück. Am Ende des bedeutungsvollsten und tatenreichsten Zeitenraumes der bisherigen Geschichte Breslaus haftet der Blick mit Bewunderung auf der seiner Bürgerschaft innewohnenden wirtschaftlichen Kraft. Das Rathaus wurde umgebaut und vollendet und die Staupe Säule vor dem Rathause 1492 erbaut. Die Bauden mit ihren Privilegien vermittelten nun allen Handwerkern und Handelsartikeln einen sich immer weiter ausdehnenden Verkehr, darunter Graupenbuden, Mehlbuden, Leinwandbuden, Schuh- und Lederbänke, Eisenträger, Goldschmiede, zumeist viele dicht nebeneinander hockend.

Ein Rundgang durch die Stadt am Ende des 15. Jahrhunderts zeigte, daß die innere Stadt von einer hohen neuen Stadtmauer umgeben war, die reichlich mit Türmen und Toren versehen war. Auch von der alten Stadtmauer standen noch Reste mit Toren und Türmen. Die Schuhbrücke, Schmiedebrücke, Albrechtsstraße waren die vornehmsten Stadtteile Breslaus — sozusagen W von 1500 Auf der Schmiedebrücke stand des Kaisers Burg, fürstliche Paläste und der Hof des Bischofs. Die Einwohnerzahl, die stark angewachsen war, wohnte ziemlich zusammengepfercht in Häusern, die zumeist wenig Luft und Licht hatten. Als äußerste Grenzen des Stadtbildes ist der Lauf des heutigen Stadtgrabens und die nördliche Grenze der Oder anzusehen. Märkte wurden in bestimmten Zeiträumen abgehalten, und der Raschmarkt, Kränzelmarkt usw. bezeichnen die Stellen, wo bestimmte Waren feilgeboten worden sind. Von den acht Toren der Stadt wurden des Nachts vier, von den neun äußeren Pforten in der neuen Mauer zwei geschlossen. Zur Bewachung und Verteidigung der Tore, Türme und Mauern gegen äußere und innere Feinde war die nach dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht organisierte, bewaffnete Bürgerschaft verpflichtet. Die Vorgesetzten waren in der Regel Patrizier. Die Türmer (Turmwächter) hatten bei Blockaden oder Aufständen und Aufruhr in der Stadt sofort zu blasen und die Wächter der Stadt hatten mit Pfeifen zu antworten und sich über Gefahren zu verständigen. Im innigsten Zusammenhange mit diesen Anordnungen standen die Vorkehrungen gegen Feuergefahr — und das war notwendig, denn Breslau hat im Laufe der Zeiten mehr als sechs außerordentlich umfangreiche Brände zu bestehen gehabt. Eimer, Laternen, Brandleitern mußten in ordnungsmäßigem Zustande erhalten werden, und jedem war bei Ausbruch eines Feuers seine Rolle vorgeschrieben. Für die Bewaffnung der Turmwächter, für

Feuerwaffen und Munition sorgte der Rat. Die Stückgießerei befand sich am Ohlauischen Zwinger (Kanonenhof), der Schieß- und Exerzierplatz wahrscheinlich ganz in der Nähe des jetzigen. Eine bereits damals gebildete Schützenbrüderschaft pflegte das Wettarmbrustschießen.

Der Etat von 1468 belief sich auf etwa 18500 *M* und fast immer endete das Jahr mit einem „kleinen Defizit“. Auch eine löbliche Baupolizei, Marktpolizei und Stadtpolizei amtierte schon mit löblicher Strenge. So war es z. B. nach der Abendglocke verboten, mit Waffen auszugehen.

Eine der schwächsten Seiten Alt-Breslau's war wohl die Sorge für die Reinlichkeit. Immerhin bestand schon ein Verbot, es solle niemand seine Schweine auf dem Ringe oder den Gassen herumlaufen lassen, doch dauerte der Kampf gegen das Schweinevieh reichlich noch 150 Jahre. Der Mist aus den Aborten sollte vor den Osterheiligentagen ausgeführt werden — „zum Verstopfen der Dammlücken“! — sogenanntes großes Reinemachen. Um dem Schmutze auf den Straßen nicht zu großen Tribut zu zollen, zog man über seine feinen Lederschuhe Holzpantinen.

Strenge Verbote richteten sich gegen das Singen von Schandliedern und das unanständige Gebahren Frauen und Mädchen gegenüber. Auch über die Treue der Ehegatten wachte das Auge des Gesetzes — ob mit Erfolg, erwähnt die Chronik nicht.

Um auch über eine Ausstattung zu berichten, sei erzählt, daß Anno 1490 eine Patrizierin ihrer Tochter mitgab:

(ungar. Goldgulden galt etwa 9—10 <i>M</i> heutigen Wertes)		
1 blauen Saffatmantel,	12 Ellen, je 1 Gulden	12 Gld.
1 Saffatjurche	à 12 Gld.	12 "
1 braunen Rock	12 Ellen à 1 "	12 "
1 grauen Rock	12 Ellen à 1/2 "	6 "
1 blauen Rock		5 "
1 neuen kunkelnen Pelz (Karnickel)		6 "
1 Sammethaube		9 "
1 roten Harrisrock (Seinen)		2 "
1 braune Sammethaube		2 "
1 grüne Haube		3 "
Perlenkoller		24 "
Ringlein		9 "
Gürtel (Pracht)		20 "
tägl. Gürtel		5 "
Trauring		25 "
Sammetärmel		14 "
graue Taffetärmel		3 "
2 große Betten „Klaumfeder“		30 "
Korallenpaternoster		2 "

10 Zwillichdecken . . . . .	10 Gulden
10 Überdecken . . . . .	5 "
1 Paar heidnische Beilach (Decke) . . . . .	8 "
weißes kleines Geräte . . . . .	10 "
1 Becken . . . . .	2 "
	<hr/>
	286 Gulden

2000,— *M.*

Genug, nicht wahr?

Auch Verlobungs- und Hochzeitsordnungen bestanden, u. a. es sollten zur Hochzeit nicht mehr denn 16 Mann, 16 Frauen und Jungfrauen gebeten werden! Wie vernünftig! Auch Bäder waren zur Hochzeit vorgegeschrieben! (Diese Verordnung sollte noch heute bestehen.)

Die Handwerkerordnung zwang alle, die ein betreffendes Handwerk gelernt hatten, es auch tatsächlich zu betreiben — ein sittlich wie wirtschaftlich beherzigenwerter Grundsatz des Mittelalters, wie auch derjenige, daß jeder Handwerker, welcher Meister werden wollte, eine Verlobte haben mußte. Dieser Grundsatz wird auch noch heutzutage zumeist innegehalten.

In die Jahre 1471—1504 fällt die glänzendste Bauperiode des Breslauer Rathauses. In derselben wurden die Erkertürme, Musterwerke der Spätgotik, vollendet, und die innere künstlerische Ausstattung wesentlich gefördert. Leider wütete in den Jahren 1496/97 die Pest in verheerernder Weise in Breslau und ein ähnliches Unheil, das Raubritterwesen, machte sich immer stärker fühlbar. Die Landstraßen waren derart unsicher geworden, daß der Rat 1506 200 Reiter in Sold nehmen mußte, um die Landstraßen zu säubern und die Schlupfwinkel auszuspähen. Zu den schlimmsten der Raubrittersorte gehörte ein gewisser Christoph von Reisewitz, genannt der schwarze Christoph, und die beiden Brüder von Rauffung. Die Fugger errichteten in Breslau ein Kontor am Ringe.

Am 25. Januar 1511 zog König Wladyslaw feierlich in Breslau ein, bei welcher Gelegenheit zum ersten Male in den großen Sälen des Rathauses getanzt worden ist. Christoph von Reisewitz wurde nach vielen Kämpfen endlich von den Goldbergern gefangen und am 5. Oktober 1513 zu Liegnitz aufgeknüpft.

Den Thron des böhmisch-ungarischen Reiches bestieg nun im Jahre 1516 der 10 jährige Sohn Wladyslaws, namens Ludwig.

Als einen bedeutungsvollen Kulturfortschritt haben wir endlich die 1514 vom Rathause oder der Wasserkunst aus erfolgte Leitung der Wasserröhren fast durch alle Gassen zu betrachten, da wir es hier mit einem wesentlichen Fortschritte im Interesse der Feuerficherheit, Reinlichkeit und Gesundheit zu tun haben. Die

Breslauer Stadtschulen bei Maria Magdalena und Elisabeth waren in den Jahren der Kämpfe arg in Verfall geraten, und deshalb berief man 1520 den Gelehrten Ambrosius Moiban, den Sohn eines Breslauer Schusters, als Reformator des Schulwesens.

Um 1520 setzte in Breslau, angeregt durch die Schriften Luthers und durch die öffentliche Verbrennung der Bannbulle, die Reformationsbewegung ein. Unterstützt wurde diese Bewegung durch die immer mehr in Aufnahme kommenden Druckerpressen, die Nachdrucke von Luthers Schriften herstellten. In die Kirche zu Maria Magdalena wurde Dr. Johann Hefß als Pfarrer eingesetzt, und Sonntag, den 25. Oktober 1523 hielt er seine Antrittspredigt daselbst. Die Sache der Reformation gewann einen gewaltigen Aufschwung in Schlesien durch das begeisterte Auftreten des Markgrafen Georg von Brandenburg. Auch der Rat von Breslau hatte dem Bischof eine Reihe von Forderungen zugunsten der evangelischen Sache zugehen lassen.

Da geschah etwas in der großen Politik, das Breslaus Schicksal tief berührte. Der türkische Sultan fiel mit Heeresmacht in Ungarn ein. Am 19. August 1526 kam es bei Mohacz zur Schlacht, in welcher das ungarische Heer vernichtet wurde und König Ludwig auf der Flucht umkam. Damit hatte das Schicksal für die Erbfolge der Habsburger entschieden. Schon am 8. Oktober 1526 wählten die böhmischen Stände in Prag Ferdinand zum Könige Böhmens. Man hoffte von dem Könige Duldung. Bald erwies es sich, daß dieses Hoffen ein vergebliches war. Trotz aller Fährlichkeiten gewann die neue Lehre allmählich doch immer mehr an Boden.

Am Abend des 24. Februar 1529 brach ein Orkan die 119 Ellen hohe, wankende steinerne Spitze des Elisabethturmes ab. 1534 wurde eine bedeutend niedrigere Renaissancekuppe dafür aufgebaut.

Das Verhältnis zu König Ferdinand gestaltete sich durch gegenseitiges Entgegenkommen freundlicher, und so brachte das Jahr 1530 der Stadt Breslau einen neuen Wappenbrief, dem sie das noch heute geltende Wappen verdankt. Am 5. Januar 1547 starb der Pfarrer Dr. Johannes Hefß bei St. Maria Magdalena. Er hatte sich 23 Jahre mit Aufopferung seinem Amte gewidmet, und ihn kann man als den geistigen Nährvater des Protestantismus in Breslau ansehen. Es waren trübe Tage für Breslau angebrochen. Religiöse Wirren, die sich immer mehr verschärften, beeinflussten in arger Weise Handel und Gewerbe. Diese Zeit der Not dauerte unverändert an, bis die Krönung des Sohnes Ferdinands, Maximilians, welcher der lutherischen Lehre sehr zugewandt war, eine Erleichterung brachte. Gegen Ende 1563 machte König Maximilian von Böhmen seinen Huldigungsbesuch in

Breslau. Er wurde besonders feierlich und gern empfangen. Eine Inschrift an einer Ehrenpforte lautete bedeutungsvoll: „Vielen Königen schon öffneten sich diese Tore, doch keinen empfingen sie lieber als Maximilian“. 1566 wurde der Schießplatz im Werder durch die Schützengesellschaft errichtet.

Im Jahre 1568 wütete die Pest wieder einmal und raffte an 8000 Menschen weg. Einige Vorstädte und Dörfer sind bei diesen Verlustzahlen mit begriffen; immerhin kann man annehmen, daß  $\frac{1}{5}$  der Gesamtbevölkerung hinweggerafft worden ist. Wieviel haben die Neueren der Wissenschaft zu verdanken, daß solche Gefahren nicht mehr zu befürchten sind.

Interessant ist es zu wissen, daß der gemauerte Turm der Christophori-Kirche, das schöne Denkmal der Renaissance, das 1520 erbaute Haus zur goldenen Krone und viele andere profane und kirchliche Bauten von dem Kunstsinne der Bürgerschaft Zeugnis ablegen. Leider mußte die Krone vor wenigen Jahren zugunsten eines modernen, mehr ertragreichen Kaufhauses fallen. Interessant ist es auch, daß im 16. Jahrhundert schon manche Namen an Ehrenstellen in Breslau auftreten, die sich bis zum heutigen Tage erhalten haben: z. B. der Name Rehdtiger einer weitverzweigten, hochachtbaren Patrizierfamilie.

1576 starb Kaiser Maximilian II. Ihm folgte sein Sohn Rudolf II., der am 24. Mai 1577, gefolgt von 2200 vielartig geschmückten Reitern, seinen Einzug in Breslau hielt.

Am 24. Juli 1580 wurde die Einführung der halben Uhr zur Tatsache. Bisher schlug es 13—24. Am obigen Tage schlug die Schlaguhr auf dem Ratsturme mittags zum ersten Male 12 Uhr.

Kaiser Rudolf II. erkrankte, und die Jesuiten hatten während seiner Krankheit das Fest in die Hände bekommen, und die Gegenreformation erhob drohend ihr Haupt. Um dieselbe Zeit mußte Breslau angesichts der immer wieder sich meldenden Türkengefahr darauf bedacht sein, seine Befestigungen der Neuzeit anzupassen. So entstanden die Ziegelbastion, die Taschenbastion (Liebichshöhe), das Ziegeltor, das Nikolaitor und andere. Der äußere Anblick der Stadt ward durch die neuen imposanten Werke mit ihren gewaltigen Bastionen und 84 Verteidigungstürmen wesentlich verändert. Die Reinlichkeit der Stadt wurde durch den Bau der „großen Kunst“, der Matthiaskunst, durch Einrichtung des städtischen Abfuhrwesens — städtische Kärner — außerordentlich gefördert. Das neue Allerheiligen-Hospital wurde Ende des 16. Jahrhunderts erbaut. Auch wurde von 1585 ab das Sterberegister eingeführt, das in seiner Genauigkeit fast einzig in der Welt um diese Zeit gewesen ist. Öffentlich durchgreifende Beleuchtung gab es noch nicht. Man bediente sich bei Gelegenheiten zunächst der Laternen und Fackeln. Die Grenzen der Stadt waren immer noch der

Stadtgraben und die Ober, doch war die ganze, inmitten liegende Fläche voll ausgebaut. Es ist ein schöner Plan Breslaus von 1591 von Georgius Haver vorhanden.

Die ersten Pferderennen haben am 17. April 1553 stattgefunden, auch die ersten Komödien meist geistlichen Inhalts oder Schuldramen, durch begabte Schüler „agiert“, kamen zur Ausführung. Von Poesie, in welcher sich Schlesier später besonders hervortaten, war hingegen dazumal noch nichts zu spüren.

Die stark veränderte Ober wurde reguliert — oder wenigstens ein Anfang mit der Regulierung gemacht.

Infolge der auf der ganzen Linie unter dem führenden Einfluß der Jesuiten vorschreitenden Gegenreformation war die Situation des Protestantismus inzwischen immer bedenklicher geworden. Rudolf II. hatte am 25. Juli 1608 die Herrschaft an seinen Bruder Matthias abgetreten, an welchen sich notgedrungen am 6. September die Breslauer Bürger, die schlesischen Fürsten und Stände mit einer Beschwerdeschrift wandten, in welcher „volle Religionsfreiheit“ gefordert wurde. Als diese abgelehnt wurde, begannen neue Streitigkeiten mit den Dominikanermönchen von St. Adalbert, welche sich besonders hervorgetan hatten. Es kam zu erbitterten Kämpfen. Auf dem Pfingstfeiertage des Jahres 1609 beantworteten die Fürsten und Stände den ablehnenden Bescheid des Kaisers mit Verweigerung der von diesem begehrten Steuer- oder Biergelber. Als ein Majestätsbrief am 9. Juli 1609 den Böhmen volle Religionsfreiheit zusicherte, schlossen die Schlesier mit den Böhmen ein Truß- und Schutzbündnis zum Schutze der evangelischen Kirche ab, und schließlich drangen die Breslauer durch und erreichten gleichfalls die Zusicherung voller Religionsfreiheit. Dieser Friedenszustand dauerte indessen nicht lange, denn am 23. Mai 1618 brach in Prag der Aufstand aus, nachdem die kaiserlichen Räte Martiniz und Slavata und deren Sekretär Fabricius von den protestantischen Edelleuten zum Fenster des Sitzungsraales im Gradschinschlosse hinausgestürzt worden waren. Die Frage der Stellungnahme zu diesen Ereignissen trat unmittelbar an die Breslauer heran, doch diese, ihrer früher glänzenden Rolle im 15. und 16. Jahrhundert nicht mehr eingedenk, verhielten sich ziemlich apathisch. Erst nach dem am 26. März 1619 erfolgten Tode des Kaisers Matthias schloß sich Breslau der Konföderation an und stimmte am 21. August der Absetzung des zum Kaiser erwählten Königs Ferdinand II. zu, und nahm am 27. August an der Wahl des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum Könige von Böhmen teil.

Breslau mit seiner Stadtwehr von nahezu 5000 Söldnern begrüßte den neuen Herrscher als den Bringer des Friedens, als er am Sonntag, den 23. Februar 1620 in Breslau einzog und

statt, wie bisher es im Dome geschah, in der protestantischen Kirche zu St. Elisabeth der kirchlichen Feier beiwohnte. Mit dem Frühjahr aber begann das Unheil. In der Schlacht am Weißen Berge am 8. November 1620 wurde das böhmische Heer bei Prag vernichtet. Die Hauptstadt sowie das Land fielen in die Hände der katholischen Sieger. Zwischen den Lutherischen und Reformierten war inzwischen gleichfalls Streit ausgebrochen, so daß der nach Breslau flüchtende König Friedrich die unerquicklichsten Zustände vorfand, denen er durch seine Flucht nach Berlin entging.

Unter diesem Zwange unterwarfen sich Fürsten und Stände durch den Dresdener Alford Kaiser Ferdinand und entsagten der Konföderation. Das politische Haupt der vom kaiserlichen Hofe in bestimmte Aussicht genommenen Unterdrückung des Protestantismus in Schlesien war der zu Breslau residierende Präsident der Kammer, Burggraf von Dohna. Bisher war Schlesien von der in Deutschland tobenden Kriegsfurie ziemlich verschont geblieben, da drangen 1626 die protestantischen Heerführer Erich Mansfeld und Herzog Johann Ernst I. von Weimar mit 1200 Mann ins Schlesiensland und verlangten durch ein Schreiben von Trebnitz aus ein Anlehen von 30 000 Reichsthalern und Brot und Bier, wofür sie der Gegend Schonung versprachen.

Fast ganz Deutschland lag den kaiserlichen Edelherren Tilly und Wallenstein zu Füßen, und das Restitutionsedikt von 1629 hing wie ein Henkerschwert über den Protestanten. Da klang eine frohe Kunde in dieses Schicksalsdunkel hinein. Gustav Adolf von Schweden drang zur Rettung der protestantischen Sache siegreich in Deutschland vor. Als die Breslauer standhaft verweigerten, die geschlagenen Kaiserlichen in die Stadt aufzunehmen und die verbündeten Sachsen und Schweden und Brandenburger von Süden aus heranrückten und sich vor die Stadt lagerten, veranlaßte Burggraf Dohna einen Büchsenmeister, ein Geschütz gegen das verbündete Heer abzufeuern, um den Breslauern die Neutralität dadurch unmöglich zu machen und sie zu zwingen, die Kaiserlichen einzulassen. Dieser Bubenstreich hätte jedoch ihm und dem in seinen Diensten stehenden Sekretär Martin Opitz von Boberfeld beinahe das Leben gekostet. Burggraf Dohna entkam mühsam der Rache des furchtbar erregten Volkes, und die Verbündeten verfolgten die fluchtartig sich zurückziehenden Kaiserlichen, zerstörten aber auch teilweise den Dom und die anderen Kirchen der Dominikel. Überall erhob nunmehr der Protestantismus wieder zuversichtlich sein Haupt.

Als im Wechsel des Kriegsgeschickes am 17. Oktober der siegreiche General Schaffgotsch mit seinem Heere vor der Stadt erschien, wies der Rat Breslau das von ihm geforderte Bündnis zurück. Die in den Mauern der Stadt aufgetretene Pest, welche

von etwa 36 000 Einwohnern mehr als  $\frac{1}{3}$ , nämlich 13 241 Personen hinwegraffte, schwächte die Kraft der Verteidigung, und so kam es am 15. November zu einem Vertrage mit dem Freiherrn von Schaffgotisch, und die Kaiserlichen durften die Stadt für kurze Zeit als Bundesgenossen ansehen.

Da trafen aufregende Nachrichten ein. Hans Ulrich von Schaffgotisch wurde als ein Mitschuldiger Wallensteins, der sich gegen den Kaiser gewandt hatte, verhaftet und anderthalb Jahre später enthauptet. Nach vielfach erlittenen Plünderungen und Schäden sah Breslau das Vergebliche seines Widerstandes ein und unterwarf sich am 10. Oktober 1636 wieder auf Gnade und Ungnade dem Hause Habsburg. Die Stadtmiliz aber lehnte sich auf und verweigerte dem Kaiser den Eid, wodurch es zu den ärgsten Exzessen kam, die nach längeren Wirren mit der Enthauptung einer ganzen Anzahl von Milizsoldaten endeten. Dann erst kam wieder Ruhe und Ordnung in die Stadt.

Dem 1637 verstorbenen Kaiser Ferdinand II. war sein bereits vor vielen Jahren zum böhmischen Könige gekrönter Sohn Ferdinand III. (1637—1657) gefolgt. Vom Jahre 1639—1642 litt die Stadt abwechselnd unter Brandschagungen und Verwüstungen des schwedischen Heeres und der Kaiserlichen, auch hatten sich die Jesuiten wieder eingefunden und trachteten durch Gründung von Schulen den geistigen Boden der Evangelischen zu untergraben. Die Bestrebungen der Jesuiten, vom Habsburgischen Hofe unterstützt, hatten Erfolg, und mehrere katholische Schulen wurden errichtet. Bis zum Westfälischen Frieden am 24. Oktober 1648 wogten der Kampf und Sieg und Niederlage zwischen den Schweden und Kaiserlichen hin und her, und der Handel wie auch das Gewerbe erlitten Stöße, von deren vernichtender Wirkung sie sich nur schwer erholen konnten. Der entsetzliche 30jährige Krieg war zu Ende und Breslaus politische Macht war gebrochen. Durch Kaiserliches Edikt wurde das Dorotheenkloster den Jesuiten übergeben. Dem im Frühjahr 1657 gestorbenen Kaiser Ferdinand III. folgte sein erst 17 Jahre alter Sohn Leopold I., der während seiner 48jährigen Regierungszeit Breslau niemals betreten hat. Der Katholizismus wagte sich, unterstützt durch die Jesuiten, wieder langsam hervor, während die Breslauer zur Unterdrückung desselben arge Mißgriffe begingen, indem sie die Rechte der katholischen Mitbürger arg zu verkürzen trachteten. Unerwartet traf die dagegen eifernden evangelischen Bürger Breslaus das am 21. Oktober 1702 einlaufende Kaiserliche Dekret, welches die Stiftung der Leopoldinischen Universität verfügte, zu welcher das bisherige Jesuitenkollegium erhoben werden sollte. Die Hoffnung des Kaisers, daß die neue Universität katholische Religion fördern werde, hat sich nicht erfüllt, sondern sie wurde im Laufe der Zeit

eine Hochburg des Protestantismus, und so konnten sich die Breslauer doch noch später der Gründung von 1702 freuen.

Die republikanische Gesinnung im Rat hatte sich inzwischen gewaltig geändert, da die Ratsherren nach kaiserlichen Adelstiteln geizten und sich immer mehr als kaiserliche Beamte, in tiefster Demut ersterbend, zu fühlen begannen. Aber neben diesen Strebern walteten im Räte ihres Amtes auch zwei hervorragende Vertreter der zweiten schlesischen Dichterschule, Christian Hofmann von Hofmannswaldau und Caspar von Lohenstein. Weniger durch ihre Dichtkunst, als durch die Anregung, die sie gaben, verdienen sie, nicht vergessen zu werden. Auch der Rektor der im Jahre 1643 zum Gymnasium umgewandelten Maria-Magdalenen-Schule, Johann Fehner, hat sich als lateinischer Dichter hervorgetan, desgleichen Andreas Gryphius, der Trauerspieldichter.

Bei der Thronbesteigung Kaiser Josephs II., 1705—1711, hofften die schlesischen Protestanten auf ein Nachlassen des Druckes, doch wäre die Hoffnung kaum erfüllt worden, wenn nicht 1706 König Karl XII. von Schweden bei der Verfolgung des geschlagenen Polenkönigs und Kurfürsten von Sachsen, August, einfach in Schlessien mit einem Heere eingerückt wäre und dort jubelnd empfangen wurde. Durch einen Vertrag mit Kaiser Joseph I. wurde den Protestanten die Ausübung ihrer Religion wesentlich erleichtert. Lange währte dies indessen nicht, denn mit der Thronbesteigung Kaiser Karls VI., dem Bruder Josephs, mußten die Protestanten wieder vielfach Bedrückung und Ungerechtigkeiten erdulden. Zu dieser Zeit erstand auch das gewaltigste Werk der Baukunst, die Universität oder Jesuitenburg, welche an Stelle vieler Bürgerhäuser und der alten kaiserlichen Burg als Jesuitenhochschule erbaut wurde. Der Plan soll von dem Jesuitenlaienbruder Christoph Tausch herrühren und wurde nur zum Teil ausgeführt. Die beiden Hauptsäle sind Triumphe der üppigen Kunst des Rokokozeitalters.

Der schlesische Novellencourier und etwas später die bereits 1656 erwähnte amtliche Breslauer Zeitung waren wohl die ersten, ständig erschienenen Zeitungen Schlesiens. Im Jahre 1677 erstand auch das erste öffentliche Theater im Ballhause auf der Breitenstraße; Hanswurftkomödien, schwülstige Tragödien von Andreas Gryphius, Ballettstücke mit pomphaften Titeln, z. B. Vermählung des heldenmütigen Prinzen Perseus mit der durchlauchtigsten Prinzessin Andromeda, waren in dem ersten Stadttheater Breslaus einheimisch. Das Dorf Morgenau entstand 1677. 1720 wurde auch die erste musikalische Vereinigung gegründet. 1725 bekam Breslau die erste Oper italienischen Ursprungs zu hören.

Die erste regelmäßige Straßenbeleuchtung Breslaus wurde bald wieder als unnötig erklärt und auf ein weiteres Menschen-

alter verpagt. Die Ausfuhr der Floaken, notabene durch den Scharfrichter, wurde genau geregelt. Wahrlich, zwei wenig beneidenswerte Ämter in einer Hand.

Die erste Posteinrichtung in Breslau traf der Rat mit kaiserlicher Erlaubnis am Anfange des 17. Jahrhunderts, indem er fahrende Boten nach den größeren Handelsstätten und 12 Fuhrboten für Schlesien anstellte. Zwei große Wollmärkte hielt die Stadt alljährlich ab, zumeist befahren von den polnischen Edelleuten.

Der Handel hatte unter Karl VI. keinen wesentlichen Aufschwung aufzuweisen, da allgemeine Unzufriedenheit mit dem österreichischen Regierungssystem herrschte. Die Steuergejesgebung war durch und durch untauglich und ungerecht; daneben dauerte der Religionsdruck in Breslau fort. In dieser Sticlufst behaupteten sich auch die Reste des Mittelalters. Ein Räuberhauptmann namens Mastube trieb im alten Pöpelwizer Schlosse noch sein Unwesen.

Am 27. Oktober 1740 traf in Breslau die offizielle Nachricht von dem am 20. Oktober erfolgten Tode Kaiser Karls VI. ein, zugleich mit der Ankündigung der Thronbesteigung seiner mit dem Herzog von Lothringen Franz Stephan vermählten Tochter Maria Theresia. Die auf die Liegnitzer Erbverbrüderung basierten Ansprüche auf Schlesien, die bald darauf der im Mai 1740 auf den preußischen Thron gelangte junge König Friedrich II. geltend machte, hielt man für abgetan, als aber das Einrücken Friedrichs in Schlesien drohte, verlangte die kaiserliche österreichische Regierung, daß die Stadt österreichische Truppen als Verteidiger der Stadt aufnehmen sollte. Dessen weigerte sich die Stadt, wobei es bald zu ernstlichen Kämpfen zwischen Rat und Bürgern gekommen wäre, und die Stadt erklärte, sie wolle sich selbst verteidigen, aber nach ihrem Recht durchaus keine fremden österreichischen Truppen als Besatzung aufnehmen, und wenn die Bürger auch bereit waren, für die Königin Gut und Blut zu wagen, so wäre die Erhebung der Bürgerschaft lediglich ein Akt der Verteidigung der vertragsmäßigen Stellung Breslaus. Es ging nun an ein Einexerzieren der jungen Mannschaft und an ein kräftiges Instandsetzen der Festungswerke. König Friedrich II. rückte immer näher. Bereits in Pilsniß fingen die Breslauer an, mit dem „Feinde“ freundschaftliche Fühlung zu nehmen, und am Neujahrsorgen 1741 um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr erschien König Friedrich auf dem Schweidnitzer Anger und nahm auf der Gartenstraße Quartier. Am 2. Januar früh nahmen Rat und Bürgerschaft die zu einem förmlichen Neutralitätsvertrag ausgesponnenen Vorschläge des Königs an. Vor der Nepomuksäule an der Kreuzbrücke wurden dem König die Torschlüssel auf einer silbernen Schale überreicht. Weder Kontributionen noch die Aufnahme von Truppen

wurden verlangt, indessen mußten sich auch die Breslauer verpflichten, keine kaiserlichen Truppen aufzunehmen. Die Besoldung der Truppen übernahm die Stadt nicht. Eintritt ohne Obergewehr wurde einzelnen Soldaten gestattet, und die Zufuhr zur Stadt mußte völlig ungehemmt bleiben. Dies alles war die letzte That der Breslauer Diplomatie.

Es folgte nun huldvolle Audienz der Breslauer Abgesandten beim Könige. Bald trafen die königl. Proviant- und Bagagewagen ein, und nicht lange darauf ritten 36 Gendarmen mit blasenden Trompeten an der Spitze zum Schweidnitzer Thor herein. Endlich Punkt 12 Uhr ritt König Friedrich auf einem Rappen durch das Schweidnitzer Thor. Friedrich II. trug ein blaues Amtsgewand, mit Silber bordiertes Kleid mit silbernem Achselband. Um die Schultern hing ihm ein blauer Mantel, geschmückt mit Point d'Espagne. Es wimmelte in der Stadt von preussischen Soldaten. Im Schweidnitzer Keller funkelte es von Grenadiermützen. In Sokatellis Redoutensaal (König von Ungarn) arrangierten glänzenden Ballfesten war die Aristokratie, die hohe Geistlichkeit, der Rat geladen, und noch drehten sich die Paare im Tanz, als der König längst mit seinen Offizieren den Ball verlassen hatte. Im Grauen des 6. Januar rückte er bereits an der Spitze seiner Truppen auf Ohlau zu.

Die Sympathien waren niemals der österreichischen Oberherrschaft so recht zugetan gewesen; während des dreitägigen Aufenthaltes Friedrichs II. vollzog sich die Bildung einer großen preussischen Partei. Friedrich, der zuerst erwog, ob es nicht rathsam sei, Breslau zu einer freien Reichsstadt zu erheben und solche der Rache des Wiener Hofes zu entziehen, entschloß sich jedoch bald im Laufe der Begebenheiten, Schlesien und Breslau als Besitz zu fordern. Nach dem Wegzuge Friedrichs trat bald eine recht gefährliche Spaltung zwischen der preussischen evangelischen und der österreichischen katholischen Partei ein, und als ein kaiserliches Heer bis nach Ohlau vorgebrungen war, fürchteten die evangelischen Bürger Breslaus um ihr Leben, Freiheit, Hab und Gut. Da traf am 11. April 1741 die Nachricht ein, daß Friedrich II. einen glänzenden Sieg bei Mollwitz erfochten habe, die die Stimmung zugunsten Friedrichs noch erhöhte, aber nur so lange, bis Friedrich eine Beisteuer von 500 000 Talern von der Stadt verlangte, welchem Verlangen eine strikte Ablehnung entgegengesetzt wurde. König Friedrich II., der vielen Intriguen müde, ließ nunmehr den Prinzen Leopold von Dessau mit einer angeblich nur 2 000 Mann starken Truppe vor Breslau ziehen mit dem Verlangen, dieselbe durch Breslau ziehen zu lassen, was nach dem Vertrage unter Begleitung Breslauer Milizsoldaten gestattet werden mußte. Raun in der Stadt, zweigten sich die

verschiedenen Abteilungen ab, besetzten im Handumdrehen die Festungswälle und die ganze Stadt, unterstützt durch weitere Truppenkörper, die inzwischen eingedrungen waren, so auch von vier Geschützen. Binnen einer einzigen Stunde war die Stadt Breslau, die seit ihrer Gründung vor genau 500 Jahren von keinem feindlichen Heere erobert worden war, durch eine gelungene Überumpelung in die Hände der Preußen gefallen. Die Breslauer Bürgerschaft, eher froh als bedrückt über den Verlauf dieser Geschehnisse, fand sich in das Unabänderliche um so eher, als die beste Manneszucht unter den Preußen herrschte und der König sie seiner Huld versicherte, insofern sie sich willig fügen wollten. Als nun der Rat ein sah, daß es mit der Neutralität zu Ende sei, beschloß er, den geforderten Eid schwur dem neuen Herrscher zu leisten, was in einem feierlichen Akt vor sich ging. Ein dreimaliges Hoch auf den König beschloß die Feierlichkeiten, und von diesem Augenblicke an war Breslau eine preussische Stadt.

Nach der Übergabe von Neiße, am 30. Oktober, welche die Eroberung Schlesiens abschloß, eilte König Friedrich am 4. November nach Breslau, um die Huldigung der Stände zu empfangen. Der König hielt nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr in einer mit acht Falben bespannten, mit gelbem Sammet ausgeschlagenen Chaise seinen Einzug durch das Schweidnitzer Thor. Es gab einen Maskenball und öffentliche Stadtbeleuchtung, auch hatte der Stadtkoch zum Ergötzen des Volkes einen ganzen gebratenen Ochsen aufgestellt, auf dessen einer Seite der preussische Adler und auf der anderen der Name des Königs und das Breslauer W durch 300 Stück gebratenen Geflügels dargestellt war. Die alte Breslauer Stadtherrschaft hatte sich so in Wohlgefallen aufgelöst. König Friedrich gab, indem er die alte Form zerbrach, die Jahrhunderte hindurch ihre Berechtigung hatte, diese aber längst verloren hatte, und indem er die Stadt seinem Staate einfügte, den Breslauern ein Vaterland. Der für Friedrich glückliche Fortgang des Krieges nötigte Maria Theresia am 11. Juni 1742 zum Breslauer Frieden, welcher Friedrich II. endgültig zum Herrn Schlesiens und der Grafschaft Glatz machte.

Die Handels Herrlichkeit Breslaus hatte allerdings durch den Abbruch jeglicher Handelsbeziehungen mit Oesterreich einen Todesstoß erlitten, und es hat vieler Jahrzehnte bedurft, um die erstorbene Unternehmungslust wieder zu heben.

Der Zweite Schlessische Krieg war ausgebrochen, und Breslau genoß am 9. Juni 1745 das erhebende Schauspiel der feierlichen Einbringung der in der Schlacht bei Hohenfriedeberg eroberten Trophäen von 79 Fahnen, 13 Standarten, 72 Kanonen, 17 Pauken und 1700 Gefangenen. Der König gewährte seiner ihm sehr lieb gewordenen Stadt Breslau eine Reihe von Privilegien, u. a. er-

hielt der Buchhändler und Drucker Johann Jakob Korn 1742 das Privileg für eine wöchentlich dreimal zu erscheinende Zeitung, die schlesische privilegierte Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung.

Der Hochsommer von 1749 brachte über die Stadt an der Hunde- und Graupenbastei ein furchtbares Unglück. In der Frühe des 21. Juni, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, schlug der Blitz in den 60 Fuß hohen, 15 Fuß im Durchmesser haltenden Pulverturm ein und die Masse von 587 Zentnern Pulver verursachten eine entsetzliche Explosion. 100 Menschen verloren ihr Leben und über 600 trugen schwere Verwundungen davon, und an Baulichkeiten wurden die ärgsten Beschädigungen sichtbar.

Leider sollte die preussische Herrschaft noch harte Prüfungen über die Stadt bringen. 1756 verursachten neue Kriegsunruhen eine Verstärkung der Befestigungen. Nach manchem herrlichen Siege Friedrichs kam der furchtbare Tag von Kolin. Alle Provinzen wurden von den Feinden Friedrichs überschwemmt, von Österreichern, Franzosen, Schweden, Russen und Reichstruppen, und Herzog von Bayern mußte am 22. November vor den Thoren der Stadt sich gegen die Übermacht der Österreicher wehren. Er mußte das Schlachtfeld räumen, und so kam Breslau nach schwacher Verteidigung wieder in österreichischen Besitz. Die Katholiken jubelten und viele huldigten der Kaiserin Maria Theresia, bis der Kanonendonner der für Friedrich siegreichen Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757 die beispiellose Glorie des großen Königs von neuem verkündigte. Der österreichische General Sprecher von Bernegg hatte Befehl erhalten, Breslau mit seinen 18000 Mann zu verteidigen. Es kamen furchtbare Tage. Vom 10. Dezember an bis 14. Dezember wurde Breslau mit Bomben und Stückkugeln überschüttet, und am 19. Dezember abends kapitulierte Sprecher mit 17000 Mann Besatzung, 13 Generälen und 700 Offizieren. Anlässlich eines benachbarten Feuers brachte Flugfeuer die schönen Renaissanceispitzen des Domes zu Fall, und der Neuaufbau förderte nun die jetzigen stumpfen Dächer zutage. Im Hochsommer 1760 rückten Laudons Untergeneräle auf Breslau zu. In der Stadt kommandierte seit 1758 General von Tauenzien, geb. 18. April 1710. Ihm fiel die Aufgabe zu, mit 3000 Mann die Stadt gegen 5000 Belagerer, gegen 9000 österreichische Gefangene in der Stadt, gegen auffässige Elemente zu verteidigen. Durch mutige Ausfälle Tauenziens wurde ein Vorstoß der Kroaten abgeschlagen. An der Stelle, wo sich das Tauenzienendenkmal befindet, fand ein harter Zusammenstoß statt, in welchem die Feinde Kanonen und Gefangene verloren. Vielfache Aufforderungen Laudons, daß die Stadt kapitulieren solle, wies Tauenzien entschieden ab und verharrte bei seiner Weigerung, als Laudon durch Brandmörser die Stadt in Flammen aufgehen ließ. Das schönste Ge-

bäude Breslaus mit allen Kunstschätzen, das Fürstlich Hatzfeldsche Palais in der Albrechtsstraße ward ein Raub der Flammen, bis endlich am 4. August die feindlichen Geschütze schwiegen und die Österreicher sich durch das Herannahen der Armee des Prinzen Heinrich zum Abzuge genötigt sahen. Am 15. August 1760 schlug Friedrich die Siegeschlacht bei Liegnitz und die Gefahr für Breslau war beseitigt. Doch welchen Anblick bot die Stadt dar!

Deffenungeachtet herrschte trotz einer fürchterlichen Epidemie bald neues Leben, und als 1761 König Friedrich sein Hauptquartier in Breslau aufgeschlagen hatte, waren Festlichkeiten und Vergnügen und damit verbundene Verdienste der Kaufmannschaft an der Tagesordnung. Friedrich selbst verzweifelte an seiner Lage, die sich durch die Übermacht der Feinde wieder verschlimmert hatte, und den Winter 1762 brachte er grübelnd, müßig und dichtend in einsiedlerischer Abgeschlossenheit im Palais zu Breslau zu, bis zum Beginn von 1763 sich die Situation wie mit einem Zauberschlage zugunsten Friedrichs änderte.

Durch den russischen Thronwechsel schied Rußland aus den Reihen der Feinde Friedrichs, so daß im Februar 1763 der Subertusburger Friede zustande kam, der den furchtbaren 7-jährigen Krieg beendete und Friedrich in dem ungeschmälerten Besitz seiner Länder beließ. Am 10. März 1763 wurde der Friede in Breslau feierlich verkündigt. Die Pietät an der verlorenen partikularistischen Selbständigkeit Breslaus wandelte sich alsbald in treue Anhänglichkeit an den geliebten Monarchen um. Wie treffend symbolisiert es diese Zeit, in welcher der Zwang zum Guten eine Regierungsmaxime war, und über diesem System verklärend das Licht der Toleranz und Gedankenfreiheit leuchtete, wenn wir neben dem rauhen General Tauenzien Gotthold Ephraim Lessing als Sekretär erblicken, freilich als den berühmtesten der Sekretäre, die je amtiert haben. Lessing verkehrte viel im Hause des Generals Tauenzien (das Bübberische Haus auf der Junkernstraße) und trat in Beziehungen zum damaligen Theater „Die kalte Asche“ an der Taschenstraße- und Ohlauerstraße-Ecke. An heiteren Frühlingmorgen des Jahres 1764 schuf er der Hauptsache nach in einem Gartenhause des Goldnerschen Gartens im Bürgerwehr „Minna von Barnhelm“ nach einem wirklichen Vorgange, der sich im Gasthaus zur „Goldenen Gans“ abgespielt hatte.

In der „Kalten Asche“ errang die Gesellschaft des Schauspielers Schönemann, bei welcher sich der berühmte Tragöde Eckhoff befand, ganz ungemein große Erfolge.

Das Finanzsystem Friedrichs II., dessen Einführung und Handhabung er zumeist Franzosen anvertraute, übte auf den Handel Breslaus keinen vorteilhaften Einfluß aus, und das staatlich eingeführte Monopolwesen erregte große Unzufriedenheit. Trotzdem

fühlten die Breslauer mit allen preußischen Untertanen, daß ihnen ein Vater gestorben sei, als Friedrich II. am 19. August 1786 für immer seine Augen schloß. Nach Eintreffen der Todesnachricht wurden die Tore geschlossen, bis die Garnison dem neuen König, Friedrich Wilhelm II., den Eid der Treue geleistet hatte.

Das Handwerk war in den Zeiten nach dem 7jährigen Kriege von neuem in Blüte gekommen und verteilte sich in Zünfte, fast noch strenger und enger als im Mittelalter. Wollmärkte, Röt- märkte, Fleischmärkte wechselten miteinander ab und brachten Handel und Verkehr und Leben in die Stadt, die zum Ende des 18. Jahrhunderts ungefähr 51000 Einwohner hatte und 5300 Soldaten beherbergte. Die Zahl der Häuser belief sich auf 3400, worunter ein Drittel wohl noch mit Schindeldächern bedeckt war.

Die Regierung Friedrich Wilhelms II. konnte sich keiner Sympathien erfreuen, da die allmächtigen Günstlinge bloß Not- stand aller Art hervorbrachten. Laxe Sitten rissen ein, da man kein gutes Beispiel am Hofe selbst sah. Der Steuerdruck wurde bald unerträglich. Bald wurde es bekannt, daß in den Industrie- bezirken, besonders unter den schlesischen Webern, Notstand schlimmster Art herrsche und Unruhen ausgebrochen seien, die bereits auf den Einfluß, den die in Frankreich mittlerweile ausgebrochene Revolution erzeugte, zurückzuführen waren. Schlesische Bauern machten revolutionäre Umzüge, und in Breslau selbst brach aus nichtigen Ursachen anfangs eine Schneiderrevolte aus, die schließlich ungeahnte und unerwartete Ausdehnung und Gefährlichkeit annahm. Für einen ungarischen Schneidergesellen, der sich einer Bittierung auf das Rathaus nicht fügte und deshalb verhaftet worden war, sollte durch eine Schneiderdeputation von 15 Mann die Freiheit erwirkt werden. Diese 15 Mann benahmen sich aber höchst unge- bührlich und wurden gleichfalls in Haft genommen, worauf sich 130 Schneidergesellen zuerst und dann noch 200 mit der Forderung auf dem Rathause einfanden, die Haft ihrer Genossen teilen zu wollen. Als sich der Magistrat nichts abtrogen lassen wollte, er- klärten sich Maurer, Schlosser, Tischler usw. solidarisch mit den Schneidern und stellten sämtlich die Arbeit ein. Als nun der Magistrat, eingeschüchtert durch die revolutionären Vorgänge in Paris, den Befehl erteilte, den inzwischen über die Grenze gebrachten ungarischen Gesellen wieder zurückzuholen, schwoll den Handwerkern ob dieses Erfolges der Kamm, und eine wüste Plünderung und Zerstörung von Häusern und Läden zwang schließlich das Militär, zum Angriff vorzugehen und zwei aufgeschlante Kanonen schossen in die wütende Menge. Schon lagen 78 Personen, darunter 37 Tote, auf dem blutigen Pflaster, da ward die Schlächterei durch das mutige Vorgehen des Tischlerältesten, Meister Rahn,

beendet, der sich vor die Mündung der Kanone stellte mit dem lauten Ruf: „Um Gotteswillen, hört auf, oder erschießt mich zuerst.“ Immerhin waren die Spuren der Erregung noch nicht verwischt, als 1797 Friedrich Wilhelm III. den preußischen Thron bestieg und durch seine schlichte Art die Herzen der Breslauer gewann, die sich auch seiner reizenden, lieblichen Gemahlin, Königin Luise, schnell zuwandten.

In den Jahren 1780—84 hatte die Fürstlich Hohenloheische Familie Gärten Breslauer Bürger gekauft und solche in einen Park, den jetzigen Scheitniger Park, umgewandelt. Die nächsten Jahre brachten neue Verbesserungen der Stadtbeleuchtung, des Hospitalwesens, die Eröffnung der Sternwarte 1804, die Errichtung des Schulpockenimpfungs-Institutes.

Inzwischen war Preußen in Konflikt mit Napoleon, dem Kaiser der Franzosen, geraten. Schon im Jahre 1805 war die Parteinahme Preußens gegen Napoleon so weit gegangen, daß Friedrich Wilhelm III. den Russen gestattet hatte, durch seine Staaten den Österreichern zu Hilfe zu ziehen, und Ende 1806 erfolgte der endgültige Bruch mit dem brutalen Soldatenkaiser, und die Breslauer Garnison, bestehend aus den beiden Infanterie-Regimentern von Hohenlohe und von Treuenfels, dem leichten Schützenbataillon, dem Hencckelschen Kürassierregiment, Artillerie und Train, zogen zum Hauptlager ab. Stolzge Hoffnungen befeelten sie, aber Preußens Heer war während der Regierung Friedrich Wilhelms II. verweichlicht und dem Genie eines Napoleons nicht gewachsen, und so trafen bald die entsetzlichsten Nachrichten ein von der am 14. Oktober 1806 erfolgten Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstedt. Die Armee war so gut wie vernichtet. Der von mutigen Breslauern geleiteten Organisation der Verteidigung von Breslau legte der Minister von Schlesien, Graf Hohn, und der Kommandant von Breslau, General von Thiele, Hindernisse in den Weg, aus Furcht, die bewaffneten Bürger könnten Unheil anrichten, und dies brachte den so außerordentlich verdienten Grafen Bückler, welcher das Haupt der Organisation war, zur Verzweiflung und zum Selbstmorde. Thiele, dadurch erschreckt, verstärkte die Besatzung durch herrschaftliche Jäger, Invaliden, Landmilizen und mehr als 2000 unzuverlässige Polen und brachte sie auf ungefähr 5500 Mann. Breslaus Befestigungswerke waren geschützt durch den Hauptgraben einerseits, durch die Oder anderseits. Die vielen Bastionen, Lunetten und Schanzen, z. B. die Schießwerberdschanze, erforderten viel Militär, das nunmehr in genügender Stärke nicht vorhanden war. Es begann eine Zeit der hangen Erwartung.

Am 28. Oktober 1806 wurden die Tore schon zeitig geschlossen und vom 8. November ab nur einmal stündlich am Tage

geöffnet, zu welchen Zeiten zahllose Wagen mit Flüchtlingen Zuflucht in Breslau zu finden versuchten. Zahllose Fuhrwerke schleppten Vorräte herein. Überall traf man Vorkehrungen, um Kellereingänge, Toröffnungen mit Säcken und dergl. zu verammeln. Auf die Böden schaffte man in Bottichen Wasser, und Wertgegenstände wurden in Kellern vergraben und in feuersichere Gewölbe gebracht.

Sonntag, den 16. November zeigten sich die Feinde im Angesichte der Stadt. Die Tore wurden völlig geschlossen. Das bayerisch-württembergische Kavalleriekorps besetzte im Laufe des 17. November, an welchem der Belagerungszustand proklamiert wurde und der erste Generalmarsch geblasen wurde, die nächsten Dörfer, und am 18. November erschienen bayrische Piketts an der Elftausendjungfrauenkirche, und die Kanonade begann. Am 20. November aber rückte das Korps ab, und Breslau konnte wieder aufatmen. Nun wurde allen Bürgern der Befehl erteilt, sich für sechs Monate mit Proviant zu versehen. Dazu kam am 1. Dezember eine Aufforderung des Gouverneurs an alle Fremden, die Stadt zu verlassen. Verzweifelte Vorstadtbewohner, deren Häuser niedergebrannt waren, fanden nur zum Teil Einlaß. Schreckliche Szenen spielten sich ab. Fürst von Anhalt-Plöß wurde zum Generalgouverneur Schlesiens ernannt; Graf Götzen, ihm zugeteilt, ermahnte die Breslauer zur standhaften Verteidigung.

In der Nacht zum 6. Dezember, um 1 Uhr schreckte der Generalmarsch wieder die Bewohner aus dem Schlafe, und es ward mit der Belagerung bitterer Ernst, und die Beschießung der Stadt begann durch die herangekommenen Bayern und Württemberger, welche damals leider noch unter den Feinden zu finden waren, befehligt von dem französischen General Vandamme. Am 10. Dezember begann das richtige Bombardement. Feuersbrünste zerstörten überall Reihen von Häusern, und viele Kirchen fielen den Kugeln und dem Feuer zum Opfer. Menschen und Tiere lagerten in den Kellern, und viele Menschenleben gingen trotzdem verloren. In der Frühe des 20. Dezember begann das Bombardement sich zu verstärken und wurde  $5\frac{1}{2}$  Tage andauernd fortgesetzt. Ein Hagel von Geschossen durchlöcherte die Häuser und verursachte entsetzlichen Schaden. Die Garnison auf den Wällen, von der Bürgerschaft versorgt, wurde widerseßlich; ganze Abteilungen gingen bei Anlaß von Ausfällen zum Feinde über — kurzum, immer mehr türmten sich die Schrecken auf und entmutigten die Einwohner. In der Nacht zum 23. Dezember, in welcher das Krachen der Geschütze und das Feuerhorn keinen Augenblick schwieg, versuchte Vandamme eine Überraschung der Stadt, aber die Wachsamkeit eines Kanoniers vereitelte den Anschlag. Da rückte trotz einer Niederlage Fürst von Anhalt-Plöß

mit 5000 Mann Entsatztruppen herbei, warf die Bayern bei Wasserjentsch und Gnieznowitz zurück und hoffte auf Unterstützung von der Stadt. Aber General von Thiele glaubte an ein Scheinmanöver der Feinde und unterließ die Hilfeleistung. Fürst von Pleß, auf diese Weise im Stich gelassen, mußte sich zurückziehen. Ein trauriger Schluß des Jahres 1806. Nachdem in der Nacht zum 3. Januar das Bombardement zu schrecklich geworden war, veranlaßte die Bürgerschaft eine Verhandlung mit den Belagerern, die zu einem Waffenstillstand führte. Eine am 5. Januar 1807 abgeschlossene Kapitulation überlieferte die unbezwungene Festung dem Feind. Die Soldaten, dies erfahrend, ergaben sich den wüthendsten Ausschreitungen, bis am 7. Januar der Auszug der Truppen erfolgte und am 8. Januar vormittags der Oberkommandant, Prinz Jerome Napoleon seinen Einzug in Breslau hielt. Fünf Millionen Taler Kontribution wurden gefordert und die Zerstörung der Festungswerke; sonst benahmen sich die Franzosen höflich — manchmal sogar zu galant gegen die Frauen und Mädchen.

Die Zerstörung begann alsbald, nicht ungern von der Bürgerschaft gesehen. Die Festungsterrains wurden für Promenaden und freie Plätze ins Auge gefaßt. Nach dem am 9. Juli 1807 abgeschlossenen Frieden von Tilsit erhielt die Stadt Breslau vom König das Festungsterrain zum Geschenk, und damit war der Eintritt in eine neue Periode der Stadtgeschichte ausgesprochen. Erst am 20. November 1808 verließen die Franzosen Breslau.

Mittlerweile ging mit der großen Staats- und Wirtschaftsreform ein neuer Tag über Preußen auf. Die Städteordnung vom 19. November 1808 berief die Bürger zu einer wirksamen Teilnahme an der Verwaltung des Gemeinwesens, wodurch die mittelalterlichen rückständigen Institutionen mit einem Schlage vernichtet wurden. Die Einführung des ersten selbständigen Magistrats gestaltete sich am 13. Juni zu einer erhebenden Feier der Auferstehung der kommunalen Freiheit.

Das Jahr 1811 erfüllte einen Traum, den der Breslauer Rat vor 306 Jahren geträumt, als er die Begründung einer Hochschule erstrebt hatte. Ein Dekret vom 24. April 1811 ordnete die Verlegung der Frankfurter Universität nach Breslau und die Vereinigung mit der Leopoldina an, und am 19. Oktober erfolgte unter großer Feierlichkeit die Eröffnung der neuen Universität.

Während sich die Wiedergeburt Preußens in aller Stille vollzog, zog sich das französisch-russische Kriegswetter zusammen. Auch ein preussisches Korps mußte Napoleon 1812 Heerfolge leisten. Das Zarenreich schien besiegt, aber die Flammen Moskaus wurden zur Todesfackel für Napoleons Macht. Millionen Herzen pochten

der Entscheidung entgegen, als der Hof von dem bedrohten Berlin am 25. Januar 1813 nach Breslau verlegt wurde und Breslau zum Brennpunkte einer weltgeschichtlichen Aktion machte.

König Friedrich Wilhelm III. war mit allen seinen Kindern, unter denen die Prinzen Friedrich Wilhelm (der nachherige König Friedrich Wilhelm IV.), Wilhelm (Kaiser Wilhelm I.), die Prinzessin Charlotte (nachmalige Kaiserin von Rußland) die liebevollste Aufmerksamkeit der Bevölkerung erregten, nach Breslau übergesiedelt, die theils im Palais, theils im Regierungsgebäude auf der Albrechtsstraße Unterkunft fanden. Es entspann sich hier alsbald ein geradezu gemüthlicher Verkehr mit den Bürgern Breslaus, der im Andenken an die edle Königin und unter dem Angesichte eines gemeinschaftlichen Unglücks anmutige Formen annahm.

Staatskanzler v. Hardenberg, Freiherr v. Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Blücher, Knefebeck und viele andere hervorragende Träger der Idee des Freiheitskampfes gegen Napoleon waren um ihren König geschart, und jedermann fühlte, daß die Entscheidung bald fallen mußte. Noch war öffentlich kein Wort über das Ziel der sich vorbereitenden Rüstungen getroffen, da sprach in den ersten Tagen des Februar der von Kampfesmut glühende Professor Steffens den Gedanken, der alle deutschen Herzen erfüllte, in einer begeisterten Rede an die Studenten aus, nämlich den Kampf gegen Frankreich, dessen Truppen noch immer in mehreren deutschen Festungen standen. Sie drang wie ein mächtiges Flugfeuer durch die Stadt und war der Vorläufer des Aufrufs des Königs vom 3. Februar 1813, welcher alle jungen Leute vom 18.—24. Jahre, welche sich selbst bekleiden und bewaffnen konnten, zur Bildung von freiwilligen Jägerabteilungen zu Fuß und zu Pferde aufrief. Schon wagte der Staatskanzler auf die Beschwerde des in Breslau weilenden französischen Gesandten zu erwidern, der König zwar werde Genugthuung leisten, aber Schritte gegen den Redner würden die vorhandene Erregung zu ungeahnter Gefahr steigern.

Eine Verordnung vom 9. Februar gestattete die Bildung von Freikorps und proklamierte vor der Hand für die Dauer des Krieges die allgemeine Wehrpflicht. Bald nahm die Bewegung derartigen Umfang an, daß es dem König gar nicht möglich gewesen wäre, an der Allianz mit dem französischen Kaiser festzuhalten, und die Volksstimmung drängte immer heftiger zum Bruche mit dem Erbfeinde. Mit tiefer Rührung sah der König ganze Wagenkolonnen von Freiwilligen, Sprosse der besten Familien, reiche Bauernsöhne und selbst Männer in reifen Jahren vor sich erscheinen. Ein schöner Opfermut erfüllte die Klassen der Gesellschaft. Die Vornehmen brachten ihren Schmuck, die Armen ihr Scherflein; ein schöner Enthusiasmus verklärte diese noch nie dagewesene Bewegung.

Mit Gott für König und Vaterland hieß die Losung und ihr entsprach die am 10. März 1813 vom Monarchen vollzogene Stiftung des Eisernen Kreuzes mit obiger Devise.

Am 27. und 28. Februar wurde durch Hardenberg und Ruzosow der Bundesvertrag zwischen Preußen und Rußland geschlossen. Alle Hände in Breslau regten sich. Es wimmelte in den Straßen von Menschen; Häuser und Gasthöfe waren überfüllt. Breslau glich einer gewaltigen Werkstätte des Weltgeistes, der Großes zu vollenden gedachte. Am 15. März hielt Zar Alexander an der Seite des Königs seinen Einzug in Breslau, am 16. März verließ der französische Gesandte die Stadt, und am 17. März 1813 erschien der längst sehnsüchtig erwartete, denkwürdige Aufruf des Königs „An mein Volk und an mein Heer“. Am gleichen Tage rief ein Erlaß des Königs die Landwehr ins Leben.

Im Goldenen Zepter auf der Schmiedebrücke, wo Freiherr von Stein wohnte, war das Stellbichein der Freischarenführer. Hier erschien am 19. März auch der Dichter Theodor Körner, um in das Korps des Majors von Lützow einzutreten.

Der König, der noch am 21. April die Bildung eines Landsturms angeordnet hatte, blieb vorläufig in Breslau, während die gebildeten Truppenteile allmählich zum Heere abrückten. Der Riesenkampf begann!

In zwei Schlachten waren die Preußen besiegt und Breslau zitterte, daß die Rache Napoleons besonders auf Breslau fallen würde. Der König verließ Breslau am 30. Mai. General Schüler von Senden wurde bei Neukirch geschlagen, und die kleine Garnison folgte ihm nach Ohlau nach. Die schrecklichsten Gerüchte gingen in Breslau um; Napoleon würde keinen Stein auf dem anderen lassen, und dergl. mehr, so daß in Angst eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten dem an der Spitze von 27 000 Mann heranrückenden General Lauriston entgegengingen, um Schonung zu erbitten. Auf dessen Rat begab sich die Deputation weiter zum Kaiser Napoleon nach Neumarkt, der in höchst liebenswürdiger Weise die Wortführer, Oberbürgermeister von Rospoth und Kommerzienrat Schiller, beruhigte und sich mit ihnen unterhielt, u. a. fragend: „Was machen die Boulevards? Sind die Promenaden um Ihre Stadt vollendet?“

Die Franzosen rückten ein, aber dem General Lauriston gelang es nicht, den Oberbürgermeister zur Zahlung einer Kontribution zu bewegen, welcher rundweg erklärte, daß er der Gewalt gleichfalls Gewalt entgegensetzen würde und nur an einem Ringelzuge zu ziehen brauche, um den Landsturm zu alarmieren. Lauriston ließ sich tatsächlich verblüffen, und nach noch nicht 11 Wochen hatte sich das Blatt gewandt. Zwanzigtausend Fran-

zofen rückten zwar wieder in Breslau ein, aber diesmal als hungernde, todmüde Gefangene.

Die Breslauer schöne Promenade nach dem Plane des Bau- rats Anorr wurde in dem Jahre nach dem Kriege innen und außen angelegt und vollendet. Als Kuriosum sei erwähnt, daß bis zum 28. März 1848 auf der Promenade nicht geraucht werden durfte. Der botanische Garten Breslaus entstand von 1811—1816.

So hatte man das Friedensfest am 18. Januar 1816 noch mit großer Begeisterung gefeiert, aber schon fielen die Schatten der Reaktion in den Lichtkreis der verlebten glorreichen Tage. Am 22. August 1817 sollten sich die zur Landwehr gehörigen Bürger, da inzwischen die allgemeine Wehrpflicht eingeführt war, zum Eide im Magdalensäum und Zwinger einfinden. Dies erregte Unzufriedenheit, da man sich nach getaner Pflicht im Kriege nicht noch in Friedenszeiten zu solchen Leistungen hergeben wollte, und tatsächlich verweigerten bis auf zwei sämtliche Erschienenen die Ableistung dieses Eides unter Hinweis auf den bereits geleisteten Bürgereid. Als nun eine in der Nacht vollzogene Verhaftung der Haupttumultuanten heimlich erfolgte und solche nach Meisse abtransportiert wurden, entstand, aufgereizt durch die jammernden Frauen, eine richtige Empörung, die so weit ging, die öffentlichen Gebäude zu stürmen und darin große Verwüstungen anzurichten. Die Kürassiere mußten einschreiten, und es gab einige Tote und viele Verwundete. Die 200 auffälligen Militärpflichtigen schwurven schließlich den verlangten Eid, und Beruhigung trat ein.

Die 1809 entstandene Gesellschaft für vaterländische Kultur blühte auf und wirkte befruchtend nach den verschiedensten Richtungen. Am 4. August 1815 waren 1000 Taler zur Gründung von Elementarschulen bewilligt worden und 1817 wurden die ersten 4 Zweiklassigen eröffnet; das Blindeninstitut 1819, die Taubstummenanstalt 1820, die Reform des städtischen Armenwesens 1821—1822 waren kulturelle Fortschritte dieser Zeitperiode. Am 1. Juli 1821 trat die städtische Sparkasse ins Leben. Am 26. April 1827 erhob sich endlich die von Rauch gebildete Erzstatue des alten Blücher auf dem nunmehr als Blücherplatz bezeichneten Salzring. 1826 wurden die ersten Trottoirs in Breslau eingeführt. Am 1. August 1832 erlag der auf Lebensdauer erwählte Oberbürgermeister Freiherr von Kospoth der arg grassierenden Cholera-Epidemie.

Die Regierung verfolgte immer mehr nach Metternichs Vorbild ein System, welches auch die leiseste Regung politischen Lebens unmöglich machte. So wandte sich das Interesse mehr inneren Fragen zu, und 1828 entstand der Schlesiische Gewerbeverein, 1830 der Schlesiische Kunstverein. Ersterer veranstaltete am 1. Juli 1832 die erste Gewerbeausstellung in der Stadt Breslau.

Den Flügelschlag eines freieren Geistes empfand man, als am 18.—25. September 1833 die Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte in Breslau stattfand, auf welcher Alexander von Humboldt den ersten Vortrag hielt.

Trotz aller dieser Kulturtaten empfand man den sich mehrenden Druck der Regierung, und im Innersten sehnte man sich nach einem neuen Aufschwunge der Geister. So standen die Sachen, als am 7 Juni 1840 König Friedrich Wilhelm III. starb. Auch in Breslau spürte man bald einen vollen Hauch jenes Geisteslenzes, der auf allen Lebensgebieten tausend Knospen trieb und mit elementarer Kraft zur Betätigung der gebundenen Kräfte des Volksgeistes drängte. Die Hoffnungen, die man eine Zeitlang auf die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. gesetzt hatte, waren bereits durch die entschiedene Abweisung des auf Verleihung einer Verfassung gehenden Wunsches des Landtages der Provinz Preußen und durch Berufung von Trägern des Absolutismus und der kirchlichen Orthodoxie in dem Rat des Königs begraben. Im April 1841 beschloß trotzdem die Breslauer Stadtverordnetenversammlung mit großer Majorität unter Zustimmung des Magistrats, dem schlesischen Landtag eine Petition an den König um Verleihung einer reichsständigen Verfassung einzureichen. Der Antrag wurde seitens des Königs mit Ungnade aufgenommen und abgelehnt.

Als am 13. September 1841 der König mit seiner Gemahlin seinen feierlichen Einzug in Breslau hielt, überging er in seinem milden Sinne diese Episode und machte nur in einer, den städtischen Behörden erteilten Audienz die einzige auf die Verfassungsfrage bezügliche, aber unzweideutige, gelegentliche Bemerkung: „Was mir eine 25 jährige Erfahrung als unzweckmäßig gezeigt hat, kann ich nicht geben und lasse es mir durch keine Macht der Erde abzwängen“. Am 15. September gab die Stadt in dem damals vornehmsten Garten Breslaus, dem Krollschen Sommer- und Wintergarten, ein glänzendes Diner dem Königspaare. Der von dem Badebesitzer Kroll am 26. Dezember 1837 in der Scheitnigerstraße eröffnete Wintergarten konnte sich an Eleganz und Großartigkeit mit ähnlichen Lokalen jeder anderen Hauptstadt messen. Gab es doch einen im Winter mit einer Orangerie geschmückten Saal und für den Sommer einen Garten mit einer Fontäne, die bisweilen auch Wein gespritzt haben soll.

Es entstanden ziemlich gleichzeitig der Liebichgarten, der Weißgarten (Konzerthaus), der Tempelgarten, der nur für die christlichen Kaufleute bestimmte Zwingergarten.

Die Einwohnerzahl Breslaus betrug 1843 107 204, hatte sich also nach der Entfestigung um 50% vermehrt.

Am 13. November 1841 erfolgte die Eröffnung des vom jüngeren Langhans erbauten neuen Stadttheaters durch eine Aufführung von Goethes „Egmont“.

Geradezu entscheidend für die rasche Entwicklung Breslaus wurde die Einbeziehung der Stadt in das im Entstehen begriffene Eisenbahnnetz. Es bildete sich eine Aktiengesellschaft auf Anregung des Kaufmanns Friedrich Sewald für den Bau einer Eisenbahn nach Oberschlesien. Am 2. Mai 1841 wurde der Grundstein zum Bahnhof gelegt an der Stelle des einstigen Hochgerichts. Rechtartige kulturelle Gegensätze! Im Direktorium sind Männer vertreten, die zum großen Teil noch heute durch erste Familien vertreten sind: Prafer, von Voebbecke, Schiller, Eichborn, Molinari, Milde usw. Bereits am 21. Mai 1842 dampfte unter dem Böller der Geschütze der erste Zug, allerdings vorläufig nur bis Ohlau, ab. Es folgten die Unternehmungen der Freiburger Eisenbahn, der Bahn nach Liegnitz, so daß Breslau bald nach allen Richtungen Verbindungen besaß und erweiterte.

Im Jahre 1844 brachen einige Unruhen aus, veranlaßt durch die Weberunruhen im Culengebirge, und es kam zu bedauerlichen Exzessen, die durch unzumutbare Unterdrückungsmaßregeln der Regierung nur gedämpft, nicht beseitigt wurden. Die ungesunde Spekulationswut mit den Eisenbahnaktien brachte eine Krisis zutage, die im Jahre 1844 bedrohliche Dimensionen annahm. Politische und besonders kirchliche Wirren zwischen der protestantischen und katholischen Kirche, und um der nun einmal unbezähmbaren Besprechung aller Geschehnisse, ohne von dem öffentlichen Organe gestört zu werden, nachgehen zu können, wurde am 2. Dezember 1845 die städtische Ressource im Café Restaurant (Carlstraße) ins Leben gerufen, die zum ersten Male Bürger und Mitglieder aller Gesellschaftsklassen vereinigte, und am 5. Mai 1846 fand das erste Konzert im Schießwerdberggarten statt, der der allgemeinen Benutzung von jetzt ab freigegeben wurde.

Die öffentlichen Zustände wurden indessen immer unleidlicher. Radikale Demonstrationen im Theater, in den Gemeinden häuften sich. Durch die Eisenbahn trat eine Bauperiode größten Umfangs ins Leben und schuf große vornehme Stadtteile, besonders im Süden und Südwesten der Stadt. Tauenzienplatz, Gartenstraße, Neue Schweidnitzerstraße wurden durch palastartige Bauten verschönt und erweitert; monumentale Bauten, wie z. B. das Ständehaus, das Gouvernementsgebäude, der südliche Teil des Palais entstanden um 1844—1846, und am 23. Mai 1847 erstrahlte zum ersten Male Gaslicht in den Hauptstraßen der Stadt. Am 27. Juni desselben Jahres wurde die Reiterstatue Friedrichs des Großen bei Anwesenheit des Königs enthüllt.

Die herrschende Teuerung und Arbeitslosigkeit hatte schon im April 1847 zu Arbeiterunruhen und Pöbelezerzessen geführt. Eine Überschwemmung im Juni steigerte die Not. Gleichzeitig verschärfte sich die Gegensätze zwischen den Regierungsorganen und Bürgerkreisen. Gegen den freisinnigen Stadtgerichtsrat Heinrich Simon schwebte eine Untersuchung wegen einer gegen den 1847 nach Berlin berufenen vereinigten Landtag gerichteten Schrift. Im Winter 1847—1848 wirkten verschiedene Umstände, z. B. die Härte der Zensur, „die polizeiliche Willkür“, die wachsende kirchliche Reaktion, der Hungertyphus in Oberschlesien zusammen, um den Zündstoff im Volke zur Explosion heranreifen zu lassen. Die ersten Sturzwellen der Strandflut rollten heran. Eine für Montag, den 6. März 1848 angesagte Volksversammlung wurde durch starke Militärbesetzung des Wintergartens vereitelt. Die aufgepflanzten Kanonen und das Entsenden von Kavallerie reizte das Volk zu Ausbrüchen der Wut. Am selben Nachmittag gab es bereits tumultartige Szenen in der seit 19. November 1847 öffentlich abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung und fast gleichzeitig gab es auf den Straßen blutige Zusammenstöße mit dem Militär. Der Magistrat beschloß nunmehr die Einführung einer Bürgerwehr, die auch die Genehmigung des Königs erhielt. Die von der Kunde des Sieges der Wiener Revolution beraufschte Bevölkerung flutete durch die Stadt, bei welcher Gelegenheit ein Kürassierpiket urplötzlich scharf in die Volksmenge einhieb. Der Gouverneur Graf von Brandenburg erklärte am 16. März dieses Vorgehen der Kürassiere als ein bedauerliches Mißverständnis, und am 17. März ging die Bewaffnung derjenigen Bürger vor sich, welche sich zur Bildung von Freikorps in der Bürgergarde hatten einschreiben lassen müssen. Angesichts der wachsenden Bewegung war der Magistrat in Permanenz, als aber Sonntag, den 19. März die mit dem Berliner Zuge Eintreffenden die ersten Nachrichten von dem Berliner Straßenkampfe brachten, wurde die Bevölkerung die Beute einer ungeheuren Aufregung, welche mit elementarer Gewalt kampflös auch die hiesigen Stützen des absolutistischen Systems beseitigte. Der Oberpräsident von Wedel und der Polizeipräsident Henille demissionierten.

Am Montag, den 20. März erschienen die ersten zensurfreien Druckschriften, und es bildete sich eine Sicherheitskommission zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Am 21. März früh begab sich eine 13 köpfige Deputation nach Berlin, um vom Könige Sicherstellung der persönlichen Freiheit (Versammlung- und Pressefreiheit, Ministerverantwortlichkeit, Geschworenengericht, vor allem aber Urwahlen für eine Volksvertretung, allgemeines Wahlrecht) zu verlangen. Der König antwortete der Deputation: „Ich habe die Absicht, dem Volke eine Verfassung im freiesten Sinne des

Wortes zu gewähren — auch alle Ihre Wünsche sind erfüllt.“ Abegg — ein Mitglied der Deputation — telegraphierte das hochwichtige Resultat nach Breslau, und am 23. März wurde die Deputation in Breslau von einer etwa tausendköpfigen Volksmenge mit großem Jubel empfangen. Am 26. März wurde eine von 5000 Menschen besuchte Märzfeier auf dem Exercierplatze abgehalten, die vom Jubel der Errungenschaften überschäumte. Leider ging der Enthusiasmus oft über das Ziel hinaus, ein Fehler, der später recht schlechte Früchte zeitigen sollte.

Am 1. Mai, ein Montag, hatten die mündigen Staatsbürger zum ersten Male ihr Recht als Urwähler auszuüben, um die Wahlmänner für die preußische Nationalversammlung, um das deutsche Parlament zu wählen. Am 6. August wurde in Schweidnitz das Fest der deutschen Einheit (?) gefeiert, wobei Berthold Auerbach eine zündende Ansprache hielt, und am 21. September wurde, als bereits der Rückschlag leise Vorahnungen aufkommen ließ, auf dem Exercierplatze eine Volksversammlung abgehalten, wo u. a. Dr. Wieland und Dr. Wsch sprachen und eine Adresse an die Nationalversammlung beschlossen wurde, welche diese zur Übernahme der Regierung aufforderte. Beide genannte Redner büßten hierfür später mit 3 resp. 1 Jahr Festungshaft.

Die blutige Niederwerfung Wiens, die Berufung eines reaktionären Ministeriums (Brandenburg, Mantuffel) und die Bedrohung der preußischen Nationalversammlung waren Ereignisse, die zu einer Katastrophe auch in Breslau drängen mußten. Der Magistrat erklärte sich am 13. November 1848 in Permanenz. Das gleiche tat eine auf dem Neumarkte tagende Volksversammlung, welche der bekannt gewordenen Steuerverweigerung in Berlin zustimmte.

Am 19. November drohte endlich die Katastrophe ernstlich auszubrechen. Da trat nach den Aufregungen der letzten Zeit eine Übermüdung ein, und als am 5. Dezember 1848 die im wesentlichen sehr freisinnige Verfassung bekanntgegeben wurde, zog der Magistrat in erregter Sitzung seine Zustimmung zur Steuerverweigerung zurück und eine Adresse wurde an den König abgerichtet, die er dahin kritisierte, daß er zu der Deputation äußerte: „Es scheint also, die Breslauer wollen es noch einmal mit mir versuchen. Wohlan, ich bin dabei.“ Allein verbotene Umzüge und die Weigerung der Bürgerwehr, dagegen einzuschreiten, bestimmten den Oberpräsidenten, am 22. März die Bürgerwehr zu suspendieren und die Ablehnung der deutschen Kaiserkrone seitens des Königs brachten die Erregung von neuem auf den Siedepunkt, was schließlich zu dem Breslauer Maiaufstande führte. Als das Militär zum Einschreiten aufgeboten wurde, erhoben sich plötzlich Barrikaden, von welchen als die ersten diejenigen an der Schmiedebrücke- und Kupferschmiedestraßen-Gaße und am blauen

Sirich zu bezeichnen sind. Das Militär mußte unter Hagel von Steinen und Schüssen den blauen Sirich erstürmen und hierbei gab es Verluste an Toten und Verwundeten. Der „Siehdichfür“, gleichfalls vom Volke verteidigt, wurde vom Füsilierbataillon der Jäger stürmend genommen. Am 8. Mai wurde der Belagerungs- zustand über die Stadt verhängt, gleichzeitig wurden alle politischen Klubs und Vereine geschlossen, und die Bürger mußten ihre Waffen sämtlich abliefern.

Daran schloß sich der Maiprozeß, wobei von 88 Angeklagten auch der Schriftsteller August Semrau zu 3 Jahren Festungshaft verurteilt wurde.

Die nächsten Jahre trugen den Charakter der Gedrücktheit und Sammlung, bis sich die am 28. Mai 1852 eröffnete erste Gewerbeausstellung auf dem Exerzierplatz als ein besonderes Medium erwies, das den Besuch des Monarchen und des Zaren Nikolaus brachte, wodurch sich bessere Beziehungen zum Hofe einstellten.

Als Morgendämmerung einer besseren Zeit erschien die am 3. November 1856 erfolgte Übersiedelung des männlichschönen Prinzen Friedrich Wilhelm (späteren Kronprinzen) im Königschloß von Breslau, dem das Kommando des 11. Infanterieregiments übertragen worden war. Seine herzzgewinnende Art, sein männlicher Ernst, zugleich sein Humor legten den Grund zu jener rückhaltlosen Liebe und Verehrung, die bis zu seinem Tode als Kaiser Friedrich III. anhielt.

1856 wurde das neue Zentralbahnhofsgelände aufgeführt und die hölzerne 4 Pfennig-Paulinenbrücke hergestellt. Am 8. Oktober 1858 übernahm der Prinz von Preußen die Regentenschaft für den erkrankten König, und 1859 wurde die Feuerwehr in ein städtisches Institut umgewandelt, das auf der Schweidnitzer Straße im Marstall vis-à-vis der Schlesischen Zeitung dazumal seine Unterkunft fand.

Der am 2. Januar 1861 erfolgte Tod des unglücklichen Königs Friedrich Wilhelms IV. brachte den Prinzregenten als Wilhelm I. auf den Thron Preußens. Am 11. November 1861 hielt König Wilhelm mit seiner Gemahlin, begleitet vom Kronprinzen, seinen Einzug in Breslau, wo am 12. November die Reiterstatue Friedrich Wilhelms III. enthüllt wurde. 1864 setzte eine erneute Bautätigkeit ein und Breslau konnte an 155 000 Einwohner zählen.

Die zur Lösung drängende schleswig-holsteinische Frage führte österreichische Truppen am 23. Januar 1864 durch Breslau, Gäste, die vor 106 Jahren das letztemal in Breslau anwesend waren.

Am 9. Mai 1864 wurde in Breslau der erste Maschinenmarkt abgehalten. Am 19. Juli 1865 fiel das schöne Stadttheater einem verheerenden Brande zum Opfer. Am 20. Februar 1866 wurde das Todesurteil über die Ohle ausgesprochen und deren Kanalisierung und Zuschüttung beschlossen. Bei Ausbruch des Krieges von 1866 bezeugte Breslau in lebhafter Weise dem Könige seine Zustimmung, und als am 4. Juli der Donner der Kanonen den Sieg über Oesterreich verkündete, war der Jubel allgemein und nur unterdrückt durch eine furchtbare Choleraepidemie, die an 4600 Opfer im Laufe von 6 Wochen forderte. Am 18. September 1866 erfolgte der glänzende Triumphzug König Wilhelms und des Kronprinzen, umgeben von seinen Paladinen. Am 18. Juni 1869 konnte die Neue Börse eingeweiht werden und am 12. September desselben Jahres wurde die schöne Liebigshöhe von ihren Stiftern, den Gebr. Ad. und Gustav Liebig, der Stadt als Eigentum übergeben.

1868 belief sich die Einwohnerzahl Breslaus auf 186 000. 1869 erstand das Lobetheater und die Rechte Oberuferbahn wurde eröffnet.

Viele Söhne Breslaus zogen sodann in den Krieg gegen Frankreich, und manches Opfer mußte gebracht werden, doch an der Siegesfreude nahm Breslau Anteil und feierte seine zurückkehrenden Soldaten am 3. November 1871 in großartiger, herz-erhebender Weise.

Am 13. Juni 1871 brannte das Stadttheater völlig nieder, um 1872 prächtiger neu zu erstehen. 1881 wurde die große Schlesiſche Gewerbeausstellung auf dem Roßplaz abgehalten.

Seitdem hat sich Breslau in ungeahnter Weise zu einer wirklichen Großstadt nach jeder Richtung hin entwickelt. Die Geschehnisse der letzten Jahre sind den meisten bekannt und haben die Bewunderung der Zuschauenden erregt. Breslau hat sich durch Schaffung von wundervollen Straßen und Plätzen, von Villenkolonien, von Parks und Promenadenanlagen, von Einrichtungen der Hygiene und Wohltätigkeit, von ausgezeichneten Verkehrsmitteln den Ruf einer schönen Stadt erworben, und die Fabel seiner Rückständigkeit, die in Berlin entstand, als dieses in Neid die zweite Residenz so überaus mächtig emporblühen sah, gründlich ad absurdum geführt.

Heute hat Breslau folgenden Etat:

einen Stadthausetat von insgesamt . . . . .	40 000 000	<i>M</i>
„ Kranken- und Wohlfahrtsetat von . . . . .	5 413 960	„
„ Unterrichts- und Bildungswesenetat von . . . . .	11 575 515	„
„ Sicherheits- und Gesundheitspflegeetat von . . . . .	7 207 090	„

eine Einwohnerzahl von fast 550000, und hat durch den Festhallenbau, durch seine großartigen Veranstaltungen zur Erinnerung an das Jahr 1813 gezeigt, welche Kraft es zur Entfaltung seiner Schönheit, zur Aufnahme der großen Anzahl von Fremden, zur Ausübung der Gastfreundschaft entwickeln konnte.\*)

---

\*) Die Zahlen beziehen sich auf den Stand des Jahres 1913 und haben sich trotz Kriegs- und Nachkriegszeit nicht nur erhalten, sondern zum Teil vergrößert. Ausstellungen und Messen haben der im Kriege oft bedrohten Stadt, deren geistiges und industrielles Leben nun wieder völlig erwacht ist, das wechselvolle Gepräge der modernen Großstadt gegeben. Ihre exponierte Lage als deutsche Stadt zwischen Polen und der Tschechoslowakei fördert einen lebhaften Verkehr und stellt an Breslau die wichtige und schwere Aufgabe als Vorposten und Sammelpunkt deutscher Kultur.

S. G.

---









1024 s  
a

BI-12

1615